



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Aktuelle Sprachen- und Bildungspolitik
zum Bretonischen“

Verfasserin

Tina Leutgeb

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, September 2008

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 347 456

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

LA Französisch, LA Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Tanzmeister

INHALT

Seite

Vorwort

I. Einleitung **1**

1. Definitionen **3**

1.1. Mehrsprachigkeit 3

1.2. Bilingualismus 3

1.3. Nationalsprache 3

1.4. Regionalsprache - Minderheitensprache 3

1.5. Minderheit 4

1.6. Autochthone Minderheit 5

1.7. Sprachpolitik 6

1.7.1. Sprachenpolitik in Minderheitsgebieten 6

1.8. Bildungspolitik 7

2. Französische Sprachenpolitik **8**

2.1. Aktuelle Sprachenpolitik 9

2.1.1. La Loi Toubon 10

2.1.2. La Loi Fillon 12

2.2. DGLFLF 13

3. Französische Bildungspolitik **15**

3.1. Das französische Bildungssystem 15

3.2. Mehrsprachiger Unterricht im französischen Schulsystem 16

3.3. Der „Code de l'éducation 17

3.4. Bildungspolitik das Bretonische betreffend 18

4. Die Sprach- und Bildungspolitik auf europäischer Ebene **19**

4.1. Der Europarat 19

4.1.1. Europäische Charta der Regional- und
Minderheitensprachen 19

4.1.1.1. Auswirkungen der Charta auf das Bretonische 22

4.1.2. Rahmenkonvention für den Schutz der nationalen Minderheiten	22
4.2. Die Rechte von Minderheitensprachen und Initiativen des Europäischen Parlaments	23
4.2.1. Euromosaic	24
4.2.2. Das Projekt ATLANTIS	24
4.3. Bildungspolitik der EU	25
5. Grundlagen zur Bretagne und der bretonischen Sprache	27
5.1. Geographisches	27
5.2. Geschichte	28
5.3. Bretonische Literatur	30
5.4. Die bretonische Sprache	32
5.5. Die Verwendung der bretonischen Sprache seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis heute	34
5.5.1. Ende des 19. Jahrhunderts, Beginn 20. Jahrhundert	35
5.5.2. Nach dem zweiten Weltkrieg	37
5.5.3. Die aktuelle Situation	39
5.6. Die Gründe für den Niedergang der bretonischen Sprache	41
5.7. Verteidigung der bretonischen Sprache	42
6. Sprach- und Bildungspolitik in der Bretagne	45
6.1. Politik der Région	45
6.1.1. Zusammenarbeit mit dem Staat	45
6.1.2. Aufgaben der Région	46
6.1.3. Office de la langue bretonne	50
6.1.3.1. Ya d'ar brezhoneg	51
6.2. Département-Ebene	51
6.2.1. Département Côtes-d'Armor	51
6.2.2. Département Finistère	51
6.2.3. Département Morbihan	52
6.2.4. Die Départements im Osten	52

7. Das Bretonische im Unterricht	54
7.1. Der Unterricht der bretonischen Sprache in der Primär- und Sekundärstufe	54
7.1.1. DIWAN	57
7.1.2. DIHUN / DIV YEZH	58
7.2. Initiation à la langue bretonne	59
7.3. Hochschulausbildung zum Bretonischen	60
7.4. Bretonischunterricht für Erwachsene	62
 8. Das Bretonische im täglichen Leben	 63
8.1. Massenmedien	63
8.1.1. Verlage	63
8.1.2. Presse	65
8.1.3. Radio	65
8.1.4. Fernsehen	66
8.1.5. Computer und Internet	67
8.2. Kunst und Kultur	68
8.3. Bretonisch in der Kirche	70
 9. Zusammenfassung und Fazit	 71
 10. Résumé	 75
 BIBLIOGRAPHIE	 85
BIBLIOGRAPHIE DER DOKUMENTE	95
INTERNET-BIBLIOGRAPHIE	96
 Curriculum Vitae	

Vorwort

Bei einem längeren Aufenthalt in der französischen Vendée kam ich erstmals in direkten Kontakt mit der bretonischen Sprache. Davor war mir zwar bewusst, dass es zahlreiche Minderheitensprachen in Frankreich gibt, über deren Zahl und Status im Land war mir aber nichts Genaueres bekannt.

Der Zufall wollte es, dass ich mit einer Französin zusammentraf, deren Familie ursprünglich aus der Bretagne stammt und die ihre bretonischen Wurzeln auch aktiv beibehalten will. Durch sie lernte ich auch erstmalig die bretonische Sprache kennen und andere Menschen, die diese sprachen. Ich verspürte eine große Faszination für diese Sprache, von der ich zuvor so gut wie nichts gewusst hatte.

Bei einem Ausflug auf die Insel Belle-Île und in das Département Morbihan hatte ich dann auch die Möglichkeit bretonischen Boden zu betreten. Dies soll nach erfolgreichem Abschluss meines Studiums in längerer Form wiederholt werden, um die Bretagne und ihre Bewohner besser kennen lernen zu können.

Nach der Rückkehr nach Wien, stellte sich die Frage nach einem Thema für meine Diplomarbeit und so entschloss ich mich schließlich mich näher mit der bretonischen Sprache zu beschäftigen und nach Rücksprache mit dem Betreuer meiner Diplomarbeit entstand dieses sehr interessante Thema, über das ich in der nun folgenden Arbeit sprechen möchte.

I. Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist es, die gegenwärtige Situation der bretonischen Sprache anhand der aktuellen Sprachen- und Bildungspolitik zu untersuchen. Dies soll auf verschiedenen Ebenen geschehen, da sowohl die Politik der Europäischen Union Einflüsse auf die bretonische Sprache hat, als auch jene des Staates Frankreich und die auf regionaler Ebene.

Im Vorfeld sollen einige wichtige Begriffe erklärt werden, die auch für den weiteren Verlauf wichtig sind.

Danach folgt im Kapitel 2 die Beschreibung der französischen Sprachenpolitik, wobei die aktuellen sprachpolitischen Gesetze näher beleuchtet werden, speziell in Hinblick auf ihre Relevanz gegenüber den Regionalsprachen und insbesondere des Bretonischen.

Im dritten Kapitel soll nun näher auf die französische Bildungspolitik eingegangen werden mit einem Blick auf das französische Bildungssystem im Allgemeinen. Des weiteren werden die Möglichkeiten für mehrsprachigen Unterricht beleuchtet und schließlich jene Maßnahmen der Bildungspolitik untersucht, die auch Einfluss auf die bretonische Sprache haben.

Im vierten Kapitel folgt nun die Beleuchtung der Sprach- und Bildungspolitik auf europäischer Ebene, wobei auf Instrumente des Europarates, im Besonderen die Charta der Regional- und Minderheitensprachen, eingegangen wird und auch auf Initiativen des Europäischen Parlaments.

Im folgenden Kapitel möchte ich einige Grundlagen zur Bretagne und der bretonischen Sprache erwähnen, indem ich einen kurzen geographischen und historischen Überblick über die Bretagne gebe, die bretonische Literatur und Sprache etwas näher beschreibe und Gründe für den Niedergang des Bretonischen und dessen Verteidigung aufgreife.

In Kapitel sechs wird die Sprach- und Bildungspolitik in der Bretagne auf Ebene von Région und Département beschrieben und im nächsten Kapitel wird

schließlich näher auf die bretonische Sprache im Unterricht eingegangen und die unterschiedlichen Unterrichtsformen.

Das Kapitel acht soll einen kurzen Überblick über die Verwendung des Bretonischen im täglichen Leben bieten. Es werden sowohl die Medien beleuchtet, als auch das Internet, die kulturellen Veranstaltungen und schließlich die Kirche.

Zum Abschluss dieser Arbeit soll noch ein Fazit gezogen werden, dem ein Résumé in französischer Sprache folgt.

1. Definitionen

1.1. Mehrsprachigkeit

„*Mehrsprachigkeit* verstehe ich als die Fähigkeit, zwei oder mehr Sprachen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu verwenden und in den meisten Situationen von einer Sprache in eine andere umzuschalten, wenn die Umstände es erfordern.“¹

1.2. Bilingualismus

Als Bilingualismus oder Zweisprachigkeit wird jener Umstand beschrieben, wenn eine Person oder eine Gruppe von Personen in der täglichen Kommunikation zwei verschiedene Sprachen verwendet. Werden mehr als zwei Sprachen parallel verwendet, so bezeichnet man dies als Multilingualismus.

Meist ist die Kompetenz in den beiden Sprachen nicht vollkommen identisch, sondern es gibt eine, die dominiert. Die Zweisprachigkeit bildet oft nur eine Stufe im Prozess des Sprachwechsels, in dem eine Sprache durch eine andere ersetzt wird.²

1.3. Nationalsprache

Nach Kremnitz hat der Begriff Nationalsprache sowohl eine politische als auch eine linguistische Bedeutung. Die Sprache wird zum „Symbol für die Identität und Einheit der (...) Nation“.³

1.4. Regionalsprache - Minderheitensprache

Es ist darauf zu achten, dass die Sprecher von Regionalsprachen in Frankreich nicht als „Minderheiten“ angesehen werden, sondern als Franzosen, die die selben Rechte genießen wie alle anderen Staatsbürger.⁴

¹ Vgl. Oksaar, Els in: Nelde / Schjerve (2001), p. 24

² Vgl. Glück (2000), p. 110

³ Siehe Kremnitz (1997), p. 27-28

⁴ Vgl. Leclerc in: www.tlfq.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm

Die Nationalsprache verfügt in jedem Fall über höheres Ansehen als die Minderheitensprache, da sie die Sprache der Schule, der Gesetze, der Wirtschaft und auch der Medien ist. Die Minderheitensprache hingegen begegnet oft Vorurteilen, hat geringeres Prestige und gerät oft durch die Nationalsprache unter Druck, was bis zu einem Wechsel der Sprecher zur dominierenden Sprache führen kann.

Da sich oft auch die Regierungen der Nationalstaaten aktiv gegen diese Minderheiten einsetzen, wird dieses Phänomen noch verstärkt. Die Minderheitensprache wird als Gefahr für die Einheit und Einheitlichkeit des Staates angesehen.

Die Situation der Minderheitensprachen hat sich zwar in letzter Zeit verbessert durch die Anerkennung dieser Sprachen und oft auch deren Förderung, nicht zuletzt dank der Sprachenpolitik der EU.

Dennoch gibt es auf internationalem Niveau bisher weder einheitliche Rechte für Sprachminderheiten noch Strafen bei Verletzungen der Rechte.⁵

So sind die Minderheitensprachen auch nicht in die Fremdsprachenprogramme der Europäischen Union (wie COMENIUS, ERASMUS, GRUNDTVIG oder LINGUA) miteingeschlossen.⁶

Allgemein sind es eher symbolische Aktivitäten, die von der EU zum Schutz der Minderheitensprachen gesetzt werden, dennoch sind diese wichtig, da so diese Sprachen im Bewusstsein bleiben.⁷

1.5. Minderheit

In der Euromosaic-Studie werden Minderheiten als Sprachgemeinschaften definiert, die eine soziale Gruppe mit eigener Sprache und Kultur bilden und höherrangigen Gemeinschaften oder Staaten angehören. Diese Gruppen selbst haben allerdings nicht jene politischen, institutionellen und ideologischen Organisationen, mit denen ein Alltag für die Mitglieder gesichert wäre, diese finden sich auf der übergeordneten Ebene.⁸

⁵ Vgl. Schreiner (2006) p. 94-101

⁶ Vgl. Schreiner (2006) p. 82 f

⁷ Vgl. Schreiner (2006) p. 112

⁸ Vgl. Nelde (1996), p. 1

Der Begriff Minderheit stellt eine Abweichung zur herrschenden Norm dar und bezieht sich bei den Sprachminderheiten vor allem auf soziokulturelle Unterschiede.⁹ Rindler Schjerve definiert sprachliche Minderheiten als

„(...) ein Ergebnis von mono-ethnisch definierten Nationalstaaten. Somit ist der Begriff „Sprachminderheit“ eng verbunden mit dem Begriff der Nationalstaatlichkeit und der Forderung nach einer sprachlich und kulturell homogenisierten Gesellschaft.“¹⁰

Sprachminderheiten sind Gruppen, die sich in der Regel der herrschenden, anderssprachigen Gruppe unterordnen.¹¹

Kremnitz unterscheidet zwischen „nur sprachlichen“ und „nationalen Minderheiten“, wobei erstere Gruppe über kein ausgeprägtes Sprachbewusstsein verfügt und nicht darum kämpft, die eigene Identität zu erhalten. Die zweite Gruppe setzt sich sehr für ihren Erhalt ein und stellt auch Forderungen an den Staat um für die eigene Identität zu kämpfen. Hierbei handelt es sich meist um Nationalitäten und Volksgruppen.¹²

Nach Kremnitz sind besonders zwei Situationen für die Aufrechterhaltung einer Minderheit gefährlich: entweder wenn sich die Minderheit zu stark assimiliert an die Sprecher der Staatssprache und dadurch nicht mehr in der Lage ist, eventuelle Forderungen durchzusetzen oder wenn diese im eigenen Siedlungsgebiet dezimiert wird, dies ist durch starke Auswanderung der Gruppe, aber auch umgekehrt durch Ansiedelung fremder Personen möglich, was dazu führt, dass die Macht der Minderheit nur noch eingeschränkt ist und der Druck zur Assimilation steigt.¹³

1.6. Autochthone Minderheit

Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von Personen, die zwar Bürger eines Staates sind, jedoch eine andere Sprache als die Staatssprache sprechen. Der

⁹ Vgl. Rindler Schjerve in: Nelde (2002), p. 24

¹⁰ Siehe Rindler Schjerve in: Nelde (2002), p. 25

¹¹ Vgl. Rindler Schjerve in: Nelde (2002), p. 25

¹² Vgl. Kremnitz (1977), p. 19

¹³ Vgl. Kremnitz (1977), p. 20 f

Begriff autochthon beschreibt, dass diese Gruppe im Gebiet schon lange Zeit ansässig ist.¹⁴

1.7. Sprachpolitik

Nach Kremnitz bedeutet Sprachpolitik „jegliche soziale Praxis, welche – explizit oder implizit – Konsequenzen für die Sprachen in einem Territorium hat“.¹⁵

Glück unterscheidet die Begriffe Sprachenpolitik und Sprachpolitik. Die Sprachpolitik sind in diesem Fall alle politischen Maßnahmen, die sich auf nur eine Sprache beziehen, während bei der Sprachenpolitik mehrere Sprachen eine Rolle spielen und ihr Verhältnis zueinander. Durch Sprachenpolitik soll die Verwendung von Sprache im öffentlichen Bereich geregelt werden.¹⁶

Bußmann erwähnt noch eine zweite Dimension der Sprach(en)politik, die „Politische Maßnahmen (...), die auf Einführung, Entwicklung und Durchsetzung einzelner Sprachen zielen“¹⁷ beinhaltet.¹⁸

Im Titel dieser Arbeit wurde der Begriff „Sprachenpolitik“ gewählt, da es sich in diesem Fall sowohl um Maßnahmen zum Bretonischen handelt, als auch um jene Politik die französische Sprache betreffend.

1.7.1. Sprachenpolitik in Minderheitsgebieten

Die Sprachenpolitik wirkt vor allem in folgenden drei Sparten: den Medien, im öffentlichen Bereich, speziell im Bereich der Schule und in der Öffentlichkeit, wie etwa bei Schildern und Beschriftungen etc.

Weiters hat die Sprachenpolitik auch Konsequenzen auf die Verwendung der Minderheitensprache, da deren Verwendung durch Restriktionen eingeschränkt wird.¹⁹

¹⁴ Vgl. Kremnitz (1997), p. 122

¹⁵ Siehe Kremnitz in: Quo Vadis Romania (10/1997), p. 7

¹⁶ Vgl. Glück (2000), p. 654 u. 668

¹⁷ Siehe Bußmann (2002), p. 619

¹⁸ Vgl. Bußmann (2002), p. 619

¹⁹ Vgl. Riehl in: Nelde (2002), p. 76

Kremnitz unterscheidet vier Szenarien, wie mit Minderheitensprachen umgegangen werden kann.

- o Gleichberechtigung beider Sprachen im privaten sowie öffentlichen Bereich.
- o Die Minderheitensprache wird toleriert und gefördert, was dazu führt, dass sich diese zwar entwickeln kann, doch die Sprecher dieser Sprache sind auf die Zweisprachigkeit angewiesen, um sich mit der Mehrheit verständigen zu können.
- o Missachtung der Minderheitensprache durch den Staat führt dazu, dass sich diese Sprache nur soweit weiterentwickeln kann, als sich die Sprecher dafür einsetzen. Wenn dies nicht geschieht, so ist ihr Weiterbestehen gefährdet. Alle ihre Sprecher sind zur Zweisprachigkeit genötigt.
- o Eine Sprache und ihre Sprecher werden durch staatliche Maßnahmen bedrängt, dies kann zur vollständigen Vernichtung der Sprache führen oder aber eine Reaktion der Minderheit hervorrufen.²⁰

1.8. Bildungspolitik

Der Begriff Bildungspolitik umfasst „alle im Rahmen der allg. Kultur-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik auf den Ausbau und die Umgestaltung des Bildungswesens gerichteten pol. Aktivitäten“²¹. Der Unterschied zur Schulpolitik besteht darin, dass das gesamte Bildungswesen betroffen ist.

²⁰ Vgl. Kremnitz (1977), p. 21 f

²¹ Siehe Brockhaus (1987) Band III, p. 317

2. Französische Sprachenpolitik

Nach Ager gibt es vier Gründe, warum Sprachenpolitik betrieben wird, diese sind Identität, Unsicherheit, Image und Ungleichheit. Sprache ist ein wichtiges Symbol für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe und spielt deshalb für die Identität eines Sprechers eine entscheidende Rolle. Sprachenpolitik wird weiters eingesetzt, wenn eine gewisse Unsicherheit gegenüber dominierenden anderen Sprachen, etwa in Nachbarländern oder zum Beispiel in der EU, besteht. Dadurch kann ein gewisses Image eines Landes oder einer Sprache verstärkt und gefördert werden, um dessen Status abzusichern. Der letzte Motivator ist die Reduzierung oder Korrektur von sozialer Ungleichheit, da ein Teil von Konflikten durch die Anerkennung von Minderheitensprachen oder sozialen Dialekten gelöst werden kann. Doch dieser letzte Grund spielt in frankophonen Ländern eher keine Rolle, da dort die wichtigste Aufgabe der Sprachenpolitik die Verteidigung und der Schutz der französischen Sprache ist.

22

» ... une politique linguistique, c'est l'action volontariste par laquelle un État distribue les moyens et les stratégies appropriées pour atteindre son objectif qui est la diffusion hors de ses frontières de sa langue et de sa culture. Les langues et les cultures ne se défendent pas seules. Elles sont des biens symboliques qui sont désormais pris dans une compétition planétaire (Porcher, 1995 : 95-96) «²³

Die Normierung des Französischen ist stärker ausgeprägt als bei anderen europäischen Sprachen und der Beginn der Sprachplanung liegt am längsten zurück im Vergleich zu allen romanischen Sprachen, dies liegt auch am großen Interesse der Franzosen für ihre Sprache. Eine besondere Rolle nimmt der Kampf gegen das Fortschreiten des Englischen in der französischen Sprache ein.²⁴

²² Vgl. Ager in: Marley (1998), p. 244-246

²³ Siehe Porcher, cit. nach Parker in: Marley (1998), p. 277

²⁴ Vgl. Braselmann (1999), p. 1

So sind auch die drei wichtigsten Prinzipien der französischen Sprachenpolitik (nach dem Kulturminister von 1996, Philippe Douste-Blazy) folgende:

- o die Präsenz und Verbreitung des Französischen sicherzustellen.
- o die Rolle des Französischen in der internationalen Kommunikation aufrecht zu erhalten.
- o die kulturelle und linguistische Vielfalt in der Welt durch die Förderung von Multilingualismus zu bewahren.²⁵

Im Folgenden soll die aktuelle Sprachenpolitik genauer betrachtet werden und die Wirkung der Gesetze auf die Regionalsprachen.

2.1. Aktuelle Sprachenpolitik

Die aktuelle Sprachenpolitik unterscheidet sich von der vorhergehenden vor allem dadurch, dass sie auch auf die Regional- und Minderheitensprachen und ihre Rechte eingeht und nicht nur das Französische im Zentrum steht.

Am 28.06.1992 wird die Verfassung Frankreichs von 1958 geändert, dies geschieht als Reaktion auf die Verträge von Maastricht, um formell das Französische zur offiziellen Sprache der Republik zu machen. Es wird der Satz « la langue de la République est le français » hinzugefügt.²⁶ Bis dahin war die französische Sprache nur de facto die offizielle Sprache, dies war nirgends proklamiert. Man tat dies zum Schutz vor dem Einfluss der englischen Sprache und nicht um gegen die Regionalsprachen vorzugehen, wie es aus späterer Sicht manchmal den Anschein hat.

Dass sich die Meinung bezüglich der Regionalsprachen nicht komplett geändert hat, kann man an folgendem Ausspruch des ehemaligen Abgeordneten Robert Pandraud sehen, den dieser während den Debatten zum Vertrag von Maastricht 1992 tätigte:²⁷

²⁵ Vgl. Ager in: Marley (1998), p. 244-246

²⁶ Vgl. Braselmann (1999), p. 9

²⁷ Vgl. Leclerc in: www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-2politik_francais.htm

„(...) Il est temps que nous soyons français par la langue. S'il faut apprendre une autre langue à nos enfants, ne leur faisons pas perdre leur temps avec des dialectes qu'ils ne parleront jamais que dans leur village: enseignons-leur le plus tôt possible une langue internationale!“²⁸

2.1.1. La Loi Toubon

Jacques Toubon war 1993 Kulturminister und Minister der Francophonie. In dem von ihm entworfenen Gesetz geht es hauptsächlich um den Schutz des Französischen vor Einflüssen aus dem angloamerikanischen Raum.²⁹

In diesem Gesetz vom 4. August 1994 wird festgelegt, dass die französische Sprache in einigen Bereichen verpflichtend verwendet werden muss, wie etwa beim Arbeitsrecht, bei Kongressen, im Unterricht, aber auch bei Schildern, Anzeigen etc.

Diese Beschlüsse sollen bewirken, dass das Französische geschützt wird, doch dies geschieht nicht länger nach den Normen der *Académie française*, denn nun müssen Richter entscheiden ob Gesetze eingehalten werden.³⁰

Für diese Maßnahmen werden auch offizielle Begründungen angegeben, wie der Schutz, aber auch die Bereicherung des Französischen und auch die Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa. Der letzte Punkt muss aber hinterfragt werden, da durch diese Gesetze wohl eher der Standpunkt der französischen Sprache ausgebaut werden soll, was die Verbreitung anderer Sprachen, wie auch der Regionalsprachen, verhindert.³¹

Doch die schärfsten Aspekte dieses Gesetzes (der Zwang zum Französischen auch im privaten Bereich) wurden schon abgeschafft, bevor dieses noch in Kraft trat, da auf das Prinzip der freien Gedanken und freien Meinungsäußerung verwiesen wurde.³²

Yves Marek, ein ehemaliger Berater von Jacques Toubon, meint, dass dieses Gesetz niemals die Verwendung einer Fremdsprache verbietet, es wird lediglich

²⁸ Siehe Pandraud, Robert (13 mai 1992), cit. n. Leclerc in: www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-2politik_francais.htm

²⁹ Vgl. Braselmann (1999), p. 9

³⁰ Vgl. Braselmann (1999), p. 20-21

³¹ Vgl. Braselmann (1999), p. 21-22

³² Vgl. Leclerc in: www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-2politik_francais.htm

gefordert, dass in manchen Situationen zumindest die französische Sprache verwendet wird.³³

Die Regionalsprachen werden nur in Artikel 21 erwähnt, um festzustellen, dass sich dieses Gesetz nicht gegen die Regionalsprachen richtet.

„**Article 21** : Les dispositions de la présente loi s'appliquent sans préjudice de la législation et de la réglementation relatives aux langues régionales de France et ne s'opposent pas à leur usage.“³⁴

Das Rundschreiben Nr. 95-086 vom 7. April 1995 regelt den Unterricht der regionalen Kulturen und Sprachen in Frankreich. Jeder Lehrer soll seine SchülerInnen für das kulturelle und linguistische Erbe sensibilisieren, weiters wird die Möglichkeit von ein bis drei Wochenstunden Unterricht der Regionalsprache oder in dieser festgesetzt. Außerdem ist in der Primarstufe ein zweisprachiger Unterricht möglich, es kann die Regionalsprache parallel zur französischen Sprache unterrichtet werden. All dies hängt allerdings immer vom Wunsch der SchülerInnen und LehrerInnen ab, ein Unterricht in den Regionalsprachen ist nicht verpflichtend.

In einem Dekret vom 30. Juli 2001 wurde festgehalten, dass die Schaffung eines akademischen Rates der Regionalsprachen geplant ist, dieser soll sich um die Politik der Akademie der Regionalsprachen betreffend in den jeweiligen Regionen kümmern. Der zweisprachige Unterricht kann entweder in eigenen Einrichtungen abgehalten werden, oder in speziellen Sektionen für Regionalsprachen. Gemäß Artikel 2 dieses Dekrets soll der akademische Rat über den Status und die Förderung der Regionalsprachen in den Akademien wachen. Dieser Rat hat aber nur beratende Funktion.³⁵

Einen wichtigen Einschnitt in die französische Sprachenpolitik bildete Mitte der 1990er-Jahre die Einführung des Internets. Fortan werden Gesetze und Erlässe auch im Internet publiziert, durch die Hilfe dieses Mediums wird die Bevölkerung auch in die Politik miteingebunden und Neuerungen lassen sich

³³ Vgl. Marek in: Kibee (1998), p. 342

³⁴ Siehe Loi Toubon (1994) cit.n. Leclerc in: www.tlfq.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm

³⁵ Vgl. Leclerc in: www.tlfq.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm

schneller verbreiten. Das Medium Internet führte also zu einer Revolution im Bereich der Sprachenpolitik.³⁶

Eine der Prioritäten der französischen Sprachenpolitik ist die Förderung der Mehrsprachigkeit. Zu diesem Zweck wurde eine Resolution über die linguistische Vielfalt in der EU im Jänner 2004 von der französischen Nationalversammlung verabschiedet. Speziell auf EU-Ebene setzt sich Frankreich sehr für die Mehrsprachigkeit ein, dies geschieht um seinen eigenen Standpunkt zu festigen, da somit eine englische Verkehrssprache verhindert wird.³⁷

2.1.2. La Loi Fillon

Im Jahr 2005 wurde die „Loi d'orientation et de programme pour l'avenir de l'école“ veröffentlicht. In diesem Gesetz steht festgeschrieben, dass ein Unterricht der regionalen Sprachen und Kulturen während der ganzen Schulzeit durchgeführt werden kann, entsprechend vereinbarter Modalitäten zwischen dem Staat und jenen Gebieten, wo diese Sprachen benutzt werden.³⁸

Der Artikel 20 dieses Gesetzes lautet folgendermaßen:

„Un enseignement de langues et cultures régionales peut être dispensé tout au long de la scolarité selon des modalités définies par voie de convention entre l'Etat et les collectivités territoriales où ces langues sont en usage“.³⁹

Durch die Mitgliedschaft in der EU ist die Freiheit nationale Sprachenpolitik zu betreiben beschränkt. Französisch ist eine offizielle Sprache der EU und es gibt deshalb Einschränkungen bei der nationalen Sprachenpolitik. Außerdem gibt es Auswirkungen auf die Politik gegenüber den Regionalsprachen, denn in Frankreich waren diese beinahe ausgelöscht, aber durch Initiativen des

³⁶ Vgl. Braselmann (1999), p. 23-25

³⁷ Vgl. Leclerc in: www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-2politik_francais.htm

³⁸ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 49

³⁹ Siehe Loi n° 2005-380 du 23 avril 2005 d'orientation et de programme pour l'avenir de l'école in: www.legifrance.gouv.fr/

Europäischen Parlaments und des Europarates sollen diese Sprachen wiederbelebt werden.⁴⁰

In Frankreich fehlt diesen Sprachen juristischer Schutz, aber auch materielle und ideelle Unterstützung und die Sensibilität der Menschen gegenüber dieser Sprachen und ihrer Probleme.⁴¹

So war die französische Sprachenpolitik bis vor kurzem nur auf die Einsprachigkeit ausgerichtet.⁴²

2.2. DGLFLF

Die „Délégation Générale à la Langue Française et aux Langues de France“ koordiniert die Sprachenpolitik des Staates und wurde im Jahr 2001 auf die „Sprachen Frankreichs“ erweitert (als Reaktion auf die Unterzeichnung der Charta der Regional- und Minderheitensprachen), nachdem sie zuerst nur die französische Sprache als Arbeitsgebiet hatte. Sie wurde 1989 von der Regierung gegründet und 1993 dem Ministerium der Kultur und der Francophonie unterstellt.

Ihre Ziele sind – die Regionalsprachen betreffend - das mündliche und schriftliche Erbe zu bewahren und aufzuwerten, bei der Herausgabe von Büchern in den Regionalsprachen (oder über diese) zu helfen, durch das Programm „Librairies des langues de France“, sowie die kreativen Sektoren in den Regionalsprachen (wie Theater, Gesang etc.) zu unterstützen.

Im Jahr 1999 wurde auch das „Observatoire des pratiques linguistiques“ eingesetzt, das die Aufgabe hat die Sprachen Frankreichs besser zu erforschen. In der Folge wurden einige Umfragen finanziert um dieses Ziel zu erreichen, darunter auch jene des INSEE (1999), die uns genauere Daten über die Sprecherzahlen des Bretonischen gibt.

Ein weiterer Teil des Budgets des DGLFLF wird für die Verlage der Regionalsprachen verwendet, oder auch direkt an Bibliotheken übergeben für den Ankauf von Büchern in den oder über die Regionalsprachen.

⁴⁰ Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 291

⁴¹ Vgl. Langenbacher-Liebgoth in: Nelde (2002), p. 45

⁴² Vgl. Humbley / Huck, in: Ammon e.a. (1993), p. 101

Auf der Homepage des DGLFLF befindet sich ein Link zu einer weiteren Seite: (www.languesdefranceenchansons.com), die eine virtuelle Reise durch Frankreich anbietet, mit der Möglichkeit Chansons in den verschiedenen Regionalsprachen Frankreichs zu hören und einige Informationen zu erhalten. Meiner Meinung nach ist dieser Auftritt sehr werbewirksam, bietet aber keinerlei echte Unterstützung für die Sprachen selbst.

Das primäre Ziel dieser Institution ist aber die Förderung der französischen Sprache und deshalb wird ein Großteil der zur Verfügung gestellten Gelder für Aktionen verwendet, die das Französische betreffen (wie etwa der Kampf gegen Analphabetismus, die Verbreitung des Französischen in der internationalen Kommunikation, Modernisierung der Sprache u.a.), nur ca. 1/4 wird für die regionalen Sprachen genutzt.⁴³

⁴³ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 25 & www.dglflf.culture.gouv.fr

3. Französische Bildungspolitik

Nach Christ gibt es Wechselwirkungen zwischen der Sprachenpolitik und der Bildungspolitik und diese Bereiche können sich sogar überschneiden.⁴⁴

Da sich im vorliegenden Fall die Bildungspolitik mit den Sprachen Französisch und Bretonisch beschäftigt, ist dies teilweise der Fall. Einige im Kapitel Sprachenpolitik behandelte Gesetze haben ihre Wirkung vor allem im Bereich der Bildungspolitik, diese werden aber hier nicht noch einmal näher erläutert.

3.1. Das französische Bildungssystem

Das Bildungssystem ist zentralistisch organisiert, zuständig für die Schulbildung ist das *Ministère de l'Éducation nationale* in Paris, das Lehrpläne festlegt, für die LehrerInnenausbildung zuständig ist, sowie für die einzelnen Schulformen und ihre Abschlüsse. Doch das Ministerium kümmert sich nicht um alle Angelegenheiten selbst, sondern es gibt auch auf den niedrigeren administrativen Ebenen zuständige Stellen. Die nächste Stufe sind die Akademien, es gibt insgesamt 30, für das Gebiet der Bretagne sind die Académie de Rennes und die Académie de Nantes (für das Département Loire-Atlantique) zuständig. Diesen Stellen obliegt die Kontrolle der Schulen, deren Verwaltung und sie sind zuständig für die Durchsetzung nationaler Bestimmungen. In jenen Départements, für die die Akademie zuständig ist, hat ein „Inspecteur d'Académie“ die Aufsicht und Verantwortung über die Schulen. Generell sind die Regionen für den Erhalt der Lycées zuständig und die Départements für die Collèges.

Parallel zur vor beschriebenen Struktur gibt es noch eine Vielzahl an privaten Schulen. Deren Besuch ist – im Gegensatz zu den öffentlichen Schulen – meist nicht kostenlos, sondern es muss Schulgeld bezahlt werden. Dies ist nötig, da der Staat (wenn es einen Vertrag zwischen diesen Schulen und dem Staat gibt)

⁴⁴ Vgl. Christ in: Spillner (1990), p. 80

nur die Gehälter der LehrerInnen zahlt, für den Rest der Aufwendungen ist die jeweilige Schule aber selbst zuständig.

In der Bretagne gehört die Mehrzahl dieser Schulen zu den katholischen Privatschulen. Diese befolgen ebenfalls die öffentlichen Stunden- und Lehrpläne, es gibt aber zusätzlichen Religionsunterricht und sie sind den jeweiligen DDEC (Direction Diocésaine de l'Enseignement Catholique) unterstellt.⁴⁵

3.2. Mehrsprachiger Unterricht im französischen Schulsystem

Es gibt drei Typen, wie die Mehrsprachigkeit in den französischen Schulen umgesetzt wird:

- Typ 1: der gesamte Unterricht findet auf Französisch statt, die andere Sprache ist ein Unterrichtsgegenstand
- Typ 2: das Französische ist ein Unterrichtsgegenstand und der gesamte Unterricht wird in der anderen Sprache abgehalten
- Typ 3: die Unterrichtsgegenstände werden auf die Sprachen aufgeteilt.

Die Anwendung dieser Typen erfolgt nicht gleichmäßig. Genau genommen handelt es sich bei dem ersten Typ nicht um zweisprachigen Unterricht, da das Erlernen einer Fremdsprache im „normalen“ Unterricht erfolgt. Dennoch ist diese Form des Unterrichts besonders für die Regionalsprachen wichtig, da sie entweder die einzige Möglichkeit des Erlernens der Regionalsprache in der Schule bietet oder aber auch eine Vorstufen zum zweisprachigen Unterricht sein kann.

Der zweite Typus ist sehr selten anzutreffen und bezieht sich hauptsächlich auf internationale Schulen oder auf – wie Huck/Humbley sie nennen – „militante“ Schulen.

Der dritte Typ ist wirklicher zweisprachiger Unterricht und diesen findet man wiederum in internationalen und „militanten“ Schulen und seit kurzem auch in öffentlichen Schulen.⁴⁶

In den Gebieten, wo es regionale Sprachen gibt, sind es sehr oft militante Vereinigungen, die sich dafür einsetzen, dass ihre Sprache in den Schulen

⁴⁵ Vgl. Danysz in: Gogolin (1996), p. 37

⁴⁶ Vgl. Humbley / Huck, in: Ammon e.a. (1993), p. 102

unterrichtet wird. Dies kann als zusätzliches Unterrichtsfach in den bestehenden öffentlichen oder privaten Schulen geschehen, oft werden jedoch eigene Schulen – wie im Fall der Bretagne die *Ecoles Diwan* – gegründet.⁴⁷

3.3. Der „Code de l'éducation“

Dieser Code ist eine Zusammenfassung aller Anordnungen des französischen Bildungssystems betreffend und besteht aus einem Teil mit Gesetzen und einem Teil mit Verordnungen.

Auf den Unterricht der Regionalsprachen beziehen sich in der Version, die ab September 2008 in Kraft tritt, drei Gesetzes-Artikel im ersten Teil des Codes (Partie législative – 2^{ème} partie – Livre III – Titre I^{er} – Chapitre II) und insgesamt 12 Artikel der Verordnungen.⁴⁸

Artikel L312-10 stammt aus der Loi Fillon von 2005:

„Un enseignement de langues et cultures régionales peut être dispensé tout au long de la scolarité selon des modalités définies par voie de convention entre l'Etat et les collectivités territoriales où ces langues sont en usage.

Le Conseil supérieur de l'éducation est consulté, conformément aux attributions qui lui sont conférées par l'article L. 231-1, sur les moyens de favoriser l'étude des langues et cultures régionales dans les régions où ces langues sont en usage.“

Artikel 312-11 stammt aus der Loi Deixonne von 1951:

„Les maîtres sont autorisés à recourir aux langues régionales dans les écoles primaires et maternelles chaque fois qu'ils peuvent en tirer profit pour leur enseignement, notamment pour l'étude de la langue française.“⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Humbley / Huck, in: Ammon e.a. (1993), p. 103-104

⁴⁸ Vgl. Education Nationale <http://www.education.gouv.fr/cid194/les-textes-fondateurs.html>

⁴⁹ Siehe Legifrance

<http://www.legifrance.gouv.fr/affichCode.do?cidTexte=LEGITEXT000006071191>

Der dritte Artikel bezieht sich nur auf den Unterricht des Korsischen und wird deshalb hier nicht näher erwähnt.

Bei den Vorschriften behandeln die Artikel D312-29 bis D312-32 den *Conseil national des langues et cultures régionales* und die Artikel D312-33 bis D312-39 beschäftigen sich mit dem *Conseil académique des langues régionales*.⁵⁰

Der *Conseil national des langues et cultures régionales* ist die beratende Instanz des Premierministers und existiert seit 1985. Er besteht zur Hälfte aus Mitgliedern aus dem Parlament, die vom Präsident nominiert werden und die andere Hälfte wird aus den betroffenen *Conseils régionaux* gebildet und wird alle vier Jahre neu besetzt. Er hat die Auflage jedes Jahr einen Bericht an den Premierminister zu liefern und sich zwei Mal jährlich zu treffen, in der Zeit von seiner Gründung bis zum Bericht von M. Poignant im Jahr 1998 hat er sich allerdings nur drei mal getroffen.⁵¹

Der *Conseil académique des langues régionales* wurde von der französischen Regierung im Dekret 2001-733 beschlossen, dieser soll über den Status der Regionalsprachen und –kulturen in den Akademien wachen. Er besteht aus administrativem Personal, Abgeordneten aus den Schulen und Elternvereinen und Vertretern der Gemeinden und hat nur beratende Funktion.⁵²

3.4. Bildungspolitik das Bretonische betreffend

Hier sollen Maßnahmen erwähnt werden, die direkt die bretonische Sprache in der Bildungspolitik betreffen.

In den „Bulletins officiels“ der Éducation Nationale Spezial-Ausgabe Nummer 9 und 10 des Jahres 2007 wurde der Lehrplan der Regionalsprachen für das *école primaire* bzw. das *collège* veröffentlicht. Dieser folgt den Richtlinien des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, erhält seine Gültigkeit zu Beginn des Schuljahres 2008/09 und gilt für das Baskische, das Bretonische, das Katalanische, das Korsische sowie das Okzitanische.⁵³

⁵⁰ Vgl. Legifrance

<http://www.legifrance.gouv.fr/affichCode.do?cidTexte=LEGITEXT000006071191>

⁵¹ Vgl. Poignant (1998), p. 33

⁵² Vgl. Leclerc in: www.tlfq.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm

⁵³ Vgl. Bulletin Officiel de l'Éducation Nationale hors-série n° 9 und 10 (2007)

4. Sprach- und Bildungspolitik auf europäischer Ebene

4.1. Der Europarat

Der Europarat setzt sich für die Mehrsprachigkeit in Europa ein. Hierfür stehen dem Europarat zwei Organisationen zur Verfügung: die Abteilung für Sprachenpolitik in Straßburg sowie das europäische Fremdsprachenzentrum in Graz. Finanzielle Unterstützung vom Europarat erfahren das EBLUL – das Büro für weniger benutzte Sprachen – samt „Eurolang“ und das „Mercator-Netzwerk“, die im folgenden noch beschrieben werden.

Es gibt drei Texte des Europarates, die wichtig sind für die Minderheiten- und Regionalsprachen: die Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, die Rahmenkonvention für den Schutz der nationalen Minderheiten und die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen.

Frankreich hat sich lange Zeit nur an die Menschenrechtskonventionen gehalten und sich geweigert die anderen beiden Texte zu unterzeichnen.

In der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten werden viele Menschenrechte geschützt, es fehlt allerdings der Schutz der Rechte von linguistischen Minderheiten.⁵⁴

4.1.1. Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen

Die europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen ist Teil einer Reihe von Texten, die der Europarat herausgegeben hat, mit dem Ziel die „Convention européenne de sauvegarde des Droits de l’Homme et des libertés fondamentales“ zu vervollständigen und zu präzisieren. Diese Charta möchte die Regional- und Minderheitensprachen schützen und fördern, da sie einen Teil des linguistisch-kulturellen Erbes Europas bilden. Sie wurde 1992 vorgelegt, konnte aber erst sechs Jahre später in Kraft treten.

⁵⁴ Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 302-303

Diese Charta umfasst fünf Teile, in den Teilen I und IV werden technische Details ebenso besprochen, wie generelle Bestimmungen, in der Präambel und Teil II werden generelle Prinzipien behandelt. Der Teil III zählt 98 Maßnahmen auf, die auf die von den Staaten ausgewählten Sprachen angewendet werden müssen. Dieser Teil besteht aus sieben Artikel, die die Bildung (Art. 8), die Justizbehörden (Art. 9), die Verwaltungsbehörden und die öffentlichen Dienstleistungsbetriebe (Art. 10), die Medien (Art. 11), kulturelle Tätigkeiten und Einrichtungen (Art. 12), das wirtschaftliche und soziale Leben (Art. 13) und grenzüberschreitenden Austausch (Art. 14) behandeln.

Die unterzeichnenden Staaten verpflichten sich, die generellen Prinzipien, die in Teil II festgeschrieben sind, zu achten und sie müssen mindestens 35 Maßnahmen (von den 98 in Teil III) auswählen, die mit ihren juristischen und politischen Traditionen kompatibel sind, um den Schutz der Minderheiten- und Regionalsprache zu garantieren.⁵⁵

Die unterzeichnenden Staaten müssen periodische Berichte abgeben, einen im ersten Jahr und alle drei Jahre, die in einer vom Generalsekretär des Europarats vorgeschriebenen Form abgefasst sein müssen. Diese Berichte werden dann von einem Expertenkomitee der nationalen Institutionen und Assoziationen begutachtet.⁵⁶

Die Charta wurde schließlich am 7. Mai 1999 von Frankreich unterzeichnet, doch einen Monat später hat der Verfassungsrat erklärt, dass die Charta Bedingungen enthält, die der französischen Verfassung widersprechen. Daher ist eine Ratifizierung und Anwendung der Charta nur durch eine Verfassungsänderung möglich. Die Charta ist also bis heute noch nicht in Kraft getreten.

Der Verfassungsrat meint, dass die Charta in die konstitutionellen Prinzipien der Unteilbarkeit des Staates und der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, sowie der Einigkeit des französischen Volkes angreift, da sie eigene Rechte für „Gruppen“ von Sprechern von Regional- und Minderheitensprachen innerhalb eines „Territoriums“ fordert, in welchem diese Sprachen verwendet werden. Die Bestimmungen der Charta scheinen auch dem Artikel 2 der französischen Verfassung zu widersprechen, da diese das Recht fordert, auch andere als die

⁵⁵ Vgl. Conseil de l'Europe in: Rutke (2002), p. 149-170

⁵⁶ Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 304

offizielle Sprache sowohl im privaten als auch in öffentlichen Bereichen zu verwenden.

Die Artikel aus Teil III, die von Frankreich unterzeichnet wurden, bestätigen eine gewisse Unterstützung der regionalen Sprachen, ohne diese zu fördern. Im öffentlichen Bereich hingegen kann keine regionale Sprache das Französische ersetzen und alle den öffentlichen Bereich betreffenden Akten müssen auf Französisch verfasst sein, es kann zwar Übersetzungen in die Regionalsprachen geben, doch diese besitzen keine offizielle Gültigkeit.⁵⁷

Laut Verfassungsrat entsprechen mindestens 35 der Maßnahmen der Charta dem konstitutionellen Recht Frankreichs, eine Ratifikation durch den französischen Staat hätte aber keine realen Auswirkungen auf das Unterrichtswesen, den Bereich der Kultur und der Medien, da die Bestimmungen großteils bereits im französischen Recht verankert sind.

Die Befürworter der Charta sind der Meinung, dass Frankreich sich für die Verteidigung seiner Minderheitensprachen einsetzen sollte, wie auch fast alle anderen Länder West- und Mitteleuropas. Die Gegner der Charta halten deren Ratifizierung für Geldverschwendung und meinen es habe keinen Nutzen, sich für Sprachen einzusetzen, die nur in solch begrenzten Gebieten vorkommen. Außerdem würden diese Rechte schon seit langer Zeit bestehen.⁵⁸

Eine 1994 von IFOP (Institut Français d'Opinion Publique) durchgeführte Meinungsumfrage zeigte auf, dass 75% der Franzosen es sehr oder ziemlich wichtig finden die regionalen Sprachen zu verteidigen. Beinahe 80% der Befragten stimmten zu, dass Frankreich ein Gesetz zum Schutz und zur Anerkennung dieser Sprachen verabschieden soll. Genauso viele Personen möchten die Anwendung der Charta. Diese Resultate wurden bei einer weiteren Studie im Jahr 2000 bestätigt. Für die Ratifizierung der Charta sprachen sich 82% der Befragten aus und 79% sind für eine Verfassungsänderung, die eine solche Ratifizierung erlauben würde.⁵⁹

⁵⁷ Vgl. Moise in: Grenzgänge (7/2000), p. 42

⁵⁸ Vgl. Leclerc in: www.tlfq.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm

⁵⁹ Vgl. Wegerer (2002), p. 20

4.1.1.1. Auswirkungen der Charta auf das Bretonische

Broudic stellt die Frage, ob eine Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen die Zukunft der bretonischen Sprache sichern könnte. Die Antwort lautet „Nein!“, denn wenn man die Gründe für den Rückgang der Sprecherzahlen betrachtet (siehe Kapitel 5.6.), so ist die politische Diskrimination des Bretonischen sicher ein Mitgrund für den Verfall der Sprache, aber nicht allein dafür verantwortlich. Der wirtschaftliche Faktor trägt für diesen Vorgang eine größere Schuld, es gibt zusätzlich aber auch soziale, psychologische und demographische Gründe.

Nichtsdestotrotz wäre eine Ratifizierung der Charta ein positives Zeichen in Richtung der französischen Regional- und Minderheitensprachen, wenn sie auch keine großen Erneuerungen bedeuten würde, da von Frankreich ja bekanntlich die Minimalversion der Maßnahmen ausgewählt wurde (andere Staaten entschieden sich für eine bedeutend höhere Anzahl) und vor allem jene auserlesen wurden, die bereits in Gesetzen verankert sind oder aber keine großen Veränderungen nach sich ziehen. Eine Ratifizierung hätte also vor allem symbolischen Charakter.⁶⁰

4.1.2. Rahmenkonvention für den Schutz der nationalen Minderheiten

Diese Konvention wurde 1994 von allen damaligen Mitgliedern, außer Frankreich, Belgien und Griechenland, unterzeichnet und trat für diese Länder im Februar 1998 in Kraft. Diese Konvention umfasst 32 Artikel zu den diversesten Fragen, etwa wie man Assimilation verhindert, das Problem legaler Gleichheit, das Recht auf friedliche Versammlungen, Zugang der Minderheitengruppen zu den Medien, Teilnahme am kulturellen, sozialen und ökonomischen Leben, grenzübergreifende Kontakte und Zusammenarbeit. Die Artikel 9-14 betreffen Themen zu Sprache und Kultur: die Konvention anerkennt die Freiheit, dass sich nationale Minderheiten in den Minderheitensprachen ausdrücken dürfen (Art. 9); die Freiheit die Minderheitssprache im Privaten und in der Öffentlichkeit mündlich und schriftlich zu verwenden (Art. 10); das Recht

⁶⁰ Vgl. Broudic in: Cichon (2001), p. 11-12

Name und Vorname in der Minderheitssprache zu tragen und Schilder in der Minderheitssprache anzubringen (Art. 11); der Staat hat die Pflicht die Kultur, Geschichte, Sprache und Religion von nationalen Minderheiten zu fördern (Art. 12); Anerkennung des Rechts private Bildungseinrichtungen zu errichten (ohne finanzielle Verpflichtungen des Staates) (Art. 13); das Recht die Minderheitensprache zu lernen und unterrichtet zu bekommen (Art. 14). Die Konvention gibt allerdings keine Definition von „nationaler Minderheit“.⁶¹

Die eher negative Haltung von Frankreich gegenüber dieser Konventionen reflektiert die traditionelle zentralistische Sprachenpolitik des Französischen.

Die Gründe gegen die Ratifizierung sind wie im Fall der Charta der Regional- und Minderheitensprachen die französische Verfassung mit den Elementen der Freiheit und Gleichheit.⁶²

4.2. Die Rechte von Minderheitensprachen und Initiativen des Europäischen Parlaments

Das europäische Parlament hat beständig für den Schutz und die Entwicklung der regionalen Sprachen und Kulturen innerhalb der EU gekämpft. Dabei wurde vor allem Druck auf die Kommission und den Ministerrat ausgeübt, dies hat dazu geführt, dass Untersuchungen über den linguistischen Zustand der EU, nämlich die Kililea- und Euromosaic-Reports durchgeführt wurden.

Das europäische Parlament hat Ende der 1970er-Jahre begonnen sich für dieses Thema zu interessieren. Verschiedene Anträge zum Schutz der regionalen Sprachen und Kulturen wurden behandelt und schließlich 1981 wurde eine Resolution verabschiedet, die 1982 zur Gründung des EBLUL führte. Diese Institution ist wichtig, da sie die Existenz – und das Recht auf Existenz – von Regional- und Minderheitensprachen anerkennt.⁶³

Das Büro für weniger benutzte Sprachen ist eine Nicht-Regierungsorganisation (NGO), die die Sprachgemeinschaften in der Europäischen Union repräsentiert. Seit 2000 gibt es ein neues Online-Service der Europäischen Presseagentur:

⁶¹ Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 304-305

⁶² Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 305-306

⁶³ Vgl. Judge / Judge in: Marley (1998), p. 306

„Eurolang“ – auf dieser Homepage werden alle Informationen die europäischen Minderheitensprachen betreffend gesammelt.

Das Mercator-Netzwerk wurde 1987 gegründet und hat zur Aufgabe objektive Informationen zu den Regional- und Minderheitensprachen zu sammeln. Es besteht aus drei Forschungs- und Dokumentationszentren – das Mercator-Zentrum für Sprachgesetzgebung in Barcelona, das Mercator-Medienzentrum in Wales und das Zentrum für Ausbildung in Ljouwert (NL).⁶⁴

4.2.1. Euromosaic

Diese Studie wurde 1992/93 von der europäischen Kommission in Auftrag gegeben und beschäftigte sich mit Minderheitensprachen und -kulturen, darunter auch das Bretonische. Im Speziellen sollen die Möglichkeiten der Minderheitssprachen zur Reproduktion – also Weitergabe der Sprache an die nachfolgende Generation- und zur Produktion von Sprache - damit ist das Erlernen einer Sprache durch Personen, die diese Sprache nicht von ihren Eltern gelernt haben, gemeint – untersucht werden. Wichtige Faktoren für diesen Prozess sind Familie, Schule und die Gesellschaft, doch auch die Medien können eine bedeutende Rolle spielen.⁶⁵

Nach den Erweiterungen der EU wurde die Studie 1995 und 2003 auf die neuen Mitgliedsstaaten ausgeweitet.⁶⁶

4.2.2. Das Projekt ATLANTIS

Diese Projekt wurde 2001 gestartet und bildet die Weiterentwicklung der Euromosaic-Studie.

Der Name ATLANTIS ist eine Abkürzung und diese bedeutet „Academic Training, Languages and New Technologies in the Information Society“. Dieses Projekt befasst sich mit der Erfassung von Informationen, inwiefern die Regional- und Minderheitensprachen das Medium Internet und seine

⁶⁴ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 20-23

⁶⁵ Vgl. Nelde (1996), p. 6

⁶⁶ Vgl. http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/index_de.html

Möglichkeiten nutzen. Im Frühjahr 2001 wurde ein Fragebogen entwickelt und auf 21 Minderheitensprachen, darunter auch das Bretonische, angewandt.

Es wurden die sechs folgenden Kategorien untersucht: Lernplattformen in Minderheitensprachen, Entwicklungen im Bereich der Sprachübersetzungstechnologie, Regionalpläne zur Technologieentwicklung in Minderheitensprachen, kulturelle digitale Ressourcen und sprachliche Vielfalt, Konvergenz und audiovisuelle Medien in den Minderheitensprachen und E-Publishing und Minderheitensprachen.

Das Internet ist eine einfache und kostengünstige Art, um Informationen zu verbreiten und sich zu vernetzen, es stellt besonders für die Minderheitensprachen eine kostengünstige Möglichkeit dar, um Präsenz zu zeigen. Die Sprecher haben so Zugang zu Publikationen in ihrer Sprache, wie etwa Radiosendungen, oder Online-Zeitschriften etc.

Auf die bretonische Sprache und das Internet wird im Kapitel 8.1.5. noch näher eingegangen.⁶⁷

4.3. Bildungspolitik der EU

Im Maastricht-Vertrag wurde zum ersten Mal auch bildungspolitische Inhalte für die EU festgelegt. So wird in den Artikeln 126 das allgemeinbildende Schulwesen und das Hochschulwesen behandelt, in Artikel 127 die berufliche Bildung und in Artikel 128 die Kultur. Für das Interesse der EU in diesem Bereich gibt es nach Gogolin verschiedene Gründe, einer davon ist etwa, dass durch Probleme auf nationaler Ebene in Zukunft ein Regelwerk auf EU-Ebene zum Eingreifen helfen soll. Des weiteren war schon immer die Schulbildung ein wichtiger Motor für das Entstehen von Zugehörigkeitsgefühl und so könnte durch Initiativen in diesem Sektor eine Identifikation mit der EU erzeugt oder verstärkt werden.

Doch die Möglichkeiten des Eingreifens sind sehr beschränkt, da der Artikel 126 nur besagt, dass die EU zur Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten im Bereich der Bildung beiträgt und diese, falls nötig, unterstützt bei Lehrinhalten, der Gestaltung der Bildungssystemen oder der Verantwortung für die Vielfalt

⁶⁷ Vgl. Nelde / Weber in: Nelde et al. (2002), p. 66-70

der Kulturen und Sprachen. Dies soll erreicht werden indem die Mobilität der Lehrenden und Lernenden gefördert wird, ebenso wie die Kooperation von verschiedenen Bildungseinrichtungen und durch eine Vereinheitlichung der Schul- und Studienabschlüsse.⁶⁸

⁶⁸ Vgl. Goglin (1996), p. 10-13

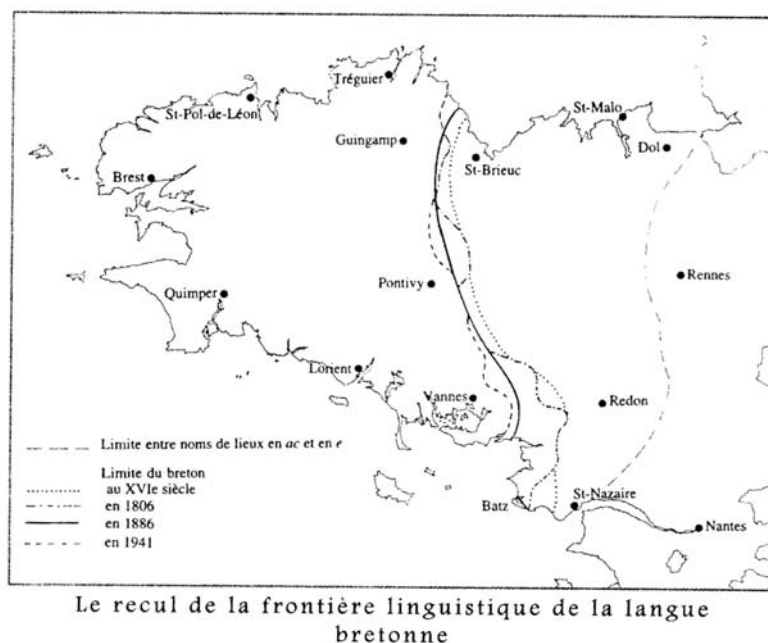
5. Grundlagen zur Bretagne und der bretonischen Sprache

5.1. Geographisches

Die Bretagne liegt im Nordosten von Frankreich und wird im Norden vom Fluss Vilaine und im Süden durch die Loire abgegrenzt.

Heute wird die Bretagne in fünf Départements eingeteilt, diese sind Ille-et-Vilaine, Côtes-d'Armor, Finistère, Morbihan und Loire-Atlantique, wobei das Département Loire-Atlantique nicht zur heutigen administrativen „Région Bretagne“ zählt, sondern zum „Pays de la Loire“. Es gab jedoch auch eine ältere Einteilung nach den Bistümern, nach der die Bretagne in die Haute-Bretagne im Osten und die Basse-Bretagne im Westen geteilt wird. Die Basse-Bretagne ist jenes Gebiet, in dem heute noch Bretonisch gesprochen wird.⁶⁹

Dieser Bereich umfasst nur drei Départements und dies sind nur 3% vom französischen Staatsgebiet und auch nur 3% der gesamten französischen Bevölkerung (ca. 1,5 Mio.).⁷⁰



71

⁶⁹ Vgl. Birkhan in: Birkhan (2005), p. 52-54

⁷⁰ Vgl. Broudic (1995), p. 18

⁷¹ Quelle : Abalain (1998), p. 109

Bis zum 20. Jahrhundert wurde westlich dieser Grenze nur Bretonisch gesprochen und östlich davon Gallo, dies ist ein galloromanischer Dialekt. Diese Trennlinie hat sich im Lauf der Zeit immer weiter nach Westen verschoben, da die Gruppe der Bretonischsprechenden immer weiter abnahm, außerdem ist sie heute keine richtige Abgrenzung mehr, da dank der fortschreitenden Mobilität zu Beginn des 20. Jahrhunderts sich auch Bretonischsprecher östlich der Grenze ansiedelten.⁷²

In der Haute-Bretagne gibt es bretonischsprachige „Inseln“, dies sind vor allem Städte, wie Rennes oder geringfügig auch Nantes.⁷³

In der Bretagne werden vier unterschiedliche bretonische Dialekte gesprochen, die nach vier Städten benannt werden: rund um Vannes das Vannetais, rund um Quimper das Cornouaillais, das Léonard rund um St.-Pol-de-Léon und um Tréguier das Trégorien.

Die Hauptstadt der Bretagne ist Rennes, doch auch Brest, der wichtigste Kriegshafen Frankreichs, ist eine wichtige Stadt und an den beiden Universitäten gibt es Institute für bretonische Studien.⁷⁴

Nach der Euromosaic-Studie leben 15% der Bevölkerung der Bretagne in ländlichen Gebieten, 28% wohnen in semi-urbanisierten Gebieten, weitere 22% der Population leben in kleinen Städten unter 50.000 Einwohner, und etwa 35% sind Bewohner von großen urbanen Zentren, wie Rennes oder Brest.⁷⁵

5.2. Geschichte

Die erste Besiedelung des Gebietes der heutigen Bretagne erfolgte schon im Paläolithikum. Aus dem Neolithikum gibt es wichtige Zeugnisse der Geschichte, die bis heute erhalten sind, wie die Megalithe in Gavrinis oder Carnac.

Auch an die römische Zeit gibt es Erinnerungen, da bedeutende Städte ihre Namen von den zur damaligen Zeit angesiedelten fünf Stämmen erhielten. So wurde Nantes nach den Namnetern benannt, Rennes erhielt seinen Namen von

⁷² Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 16

⁷³ Vgl. Broudic in: Cichon (2001), p. 1

⁷⁴ Vgl. Birkhan in: Birkhan (2005), p. 52-54

⁷⁵ Vgl. Euromosaic-Studie

<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic>

den Redonen, der Name von Vannes kommt von den Venetern und Kersaout hat seinen Namen von den Korisoliten, der fünfte Stamm waren die Osismier.

Bereits zur Zeit der römischen Herrschaft begann die Einwanderung der Inselkelten in die heutige Bretagne und es folgten mehrere Einwanderungswellen. Zunächst waren es Söldner, die aus Großbritannien angesiedelt wurden, um das Gebiet vor Seeräubern zu schützen, später folgten Flüchtlinge vor Plünderungen aus britischen Gebieten.

Diese Gruppen von Flüchtlingen wurden im 9. Jahrhundert unter dem Herrscher Nominoe vereinigt. Nach der Aufteilung von Frankreich im Jahr 845 kämpften die Bretonen gegen den französischen Staat und wurden nach einem Sieg schließlich als Staat anerkannt, unter der Führung von Nominoes Sohn Erispoe, der König der Bretagne wurde. In der Folge wurden angrenzende Gebiete eingenommen, wie die Städte Rennes und Nantes und deren Umland. In den folgenden Jahrhunderten kam es immer wieder zu Überfällen der Normannen, was dazu führte, dass die Oberschicht in die sichereren Städte im Osten floh. Im 10. Jahrhundert wurden die Normannen von Alan dem Bärtigen vertrieben und auch die Oberschicht kehrte zurück, doch diese war inzwischen romanisiert worden. Das führte dazu, dass sich die Grenze des bretonischsprachigen Gebietes immer weiter nach Westen verschob, bis zur fast vollständigen Auflösung im 20. Jahrhundert.

Im 11.-13. Jahrhundert konnten unterschiedliche Herrscherhäuser die Unabhängigkeit gegenüber Frankreich aufrechterhalten. Zur Zeit Karls V. wurde das Gebiet zum Herzogtum, konnte aber seine Unabhängigkeit wiederherstellen. Erst 1532 kam es zur Annexion durch Frankreich, doch die Bretagne konnte ihre Selbständigkeit größtenteils beibehalten.⁷⁶

Durch die französische Revolution wurde die Sonderstellung beendet und die Bretagne verlor ihr eigenes Parlament. Durch die Zentralisation Frankreichs kam es zur Einteilung in Departments, wobei die Bretagne in die noch heute bestehenden fünf Departments eingeteilt wurde. Diese sind Ille-et-Vilaine, Côtes-du-Nord (heute Côtes-d'Armor), Finistère, Morbihan und Loire-Atlantique.

⁷⁶ Vgl. Bock in: Birkhan (2005), p. 207-212

Zu Beginn wurden wichtige Erklärungen noch in die Minderheiten- und Regionalsprachen Frankreichs übersetzt, doch schließlich kam man zu der Auffassung, dass mehrere Sprachen das Staatsgefüge bedrohen würden und es sollten alle anderen Sprachen ausgerottet werden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Bretagne zum Auswanderungsland, da eine hohe Geburtenrate und schlechte Arbeitsmarktsituation die soziale Situation verschlechterte. Ein Teil der Bevölkerung wanderte in den Großraum Paris aus, doch die schlechten Französischkenntnisse stellten ein großes Hindernis dar und so verbesserte sich die Situation der Auswanderer nicht wirklich.

Während des Zweiten Weltkriegs erhofften sich die Bretonen durch eine Unterstützung der Deutschen eine erneute Abspaltung von Frankreich erreichen zu können. Doch nach Ende des Krieges folgte von Seiten Frankreichs die Reaktion auf dieses Verhalten und alle bisherigen Kompromisse die Regionalsprache betreffend wurden zurückgenommen.

5.3. Bretonische Literatur

Aus der altbretonischen Periode (8. bis 13. Jahrhundert) ist so gut wie nichts an Literatur erhalten, zum einen, da es zu dieser Zeit vor allem mündliche Werke gab und zum anderen, da die Normannen im 9. und 10. Jahrhundert alle wichtigen Klöster zerstört hatten. Es kann angenommen werden, dass die aus Großbritannien mitgenommenen literarischen Traditionen auch auf Bretonisch verwendet wurden, da die zur Zeit des Mittelbretonischen verwendeten literarischen Prinzipien jenen im Walisischen ähneln. Während dieser Periode fungierte das Bretonische als wichtige Verbindung zur britischen Literatur, da die Geschichten rund um König Arthur auf diese Weise aufs Festland importiert wurden. Doch nicht alle diese Werke blieben erhalten, aus dieser Periode finden sich außerdem noch Mirakelspiele über Heilige. Außer der Poesie sind auch einige Prosatexte überliefert, sowie ein Stück mit säkularem Inhalt. Die mittelbretonische Periode dauert etwa bis ins 17. Jahrhundert an.

Danach folgen rund 250 Jahre nur religiöse Publikationen in diversen Dialekten. Eine Ausnahme bildet eine komische Oper aus dem 18. Jahrhundert, mit

profanem Inhalt und gebildetem Stil. Die Oberschicht begann damals dem Bretonischen den Rücken zu kehren und konzentrierte sich im Folgenden auf das Französische.

Das Zeitalter des modernen Bretonisch beginnt mit der Publikation von „Le sacré collègue de Iesus“ eines Jesuitenpriesters im Jahr 1659. Dieses Buch beinhaltet einen bretonischen Katechismus, eine bretonische Grammatik auf Französisch und ein zweisprachiges Wörterbuch Französisch-Bretonisch.

Während des 18. Jahrhunderts gab es nicht so viel literarische Produktion, es entstanden allerdings Dramen und vier bedeutende Wörterbücher stammen aus dieser Zeit.

Nach der französischen Revolution diente die bretonische Sprache vor allem als Medium für politische Propaganda, denn sowohl Revolutionäre als auch Konterrevolutionäre publizierten ihre Manifeste auf Bretonisch. Doch später galt das Prinzip „ein Staat – eine Sprache“ und der Focus lag wieder auf dem Französischen. Das Bretonische wurde von da an vor allem in Bezug auf die Kirche verwendet.

Während des 19. Jahrhunderts spielten die Keltomanie und die Romantik eine wichtige Rolle und wie auch in anderen europäischen Staaten erhielt die mündliche Literatur vermehrte Bedeutung. Die führende Figur dieser Epoche war Theodore Hersart de la Villemarqué / Kervarker und sein „Barzaz Breiz“ war wohl das einflussreichste, nichtreligiöse Werk dieser Zeit, es wurde 1838 zum ersten Mal veröffentlicht und beinhaltet eine Sammlung von traditionellen bretonischen Volksliedern. Doch es wurden nicht nur alte Volkslieder schriftlich festgehalten und gesammelt, sondern auch neue Balladen und Lieder aufgeschrieben und verteilt, was davon zeugt, dass zu dieser Zeit der Großteil der bretonischen Bevölkerung bereits lesekundig war. Abgesehen von Sammlungen von Volksliedern und Volkserzählungen, sowie religiösen Texten entstanden in dieser Periode neue literarische Genres, wie der Populärroman.

Im 20. Jahrhundert kamen zahlreiche säkulare Schriftsteller auf, von denen einige auch internationalen Ruhm erhielten. Der bekannteste ist wohl Per-Jakez Hélias, dessen autobiographischer Roman „Le cheval de l'orgueil“ vor allem in der französischen Version großen Erfolg hatte.

Der einflussreichste Schriftsteller des 20. Jahrhunderts ist Roparz Hemon / Louis-Paul Némo, einer der Mitbegründer der literarischen Zeitschrift Gwalarn,

der wegen seiner politischen Haltung gegenüber dem Vichy-Regime und der Deutschen in Verruf kam, doch sein Werk ist das größte und einflussreichste der modernen bretonischen Schriftsteller. Hemon schrieb sowohl Prosa, als auch Dramen und Poesie und hat Bücher internationaler Literatur ins Bretonische übersetzt.

Das zeitgenössische bretonische Drama kann auf eine lange Tradition zurückgreifen, nach dem Niedergang der Mirakelspiele hielten Laienschauspieler das bretonische Theater während des 18. und 19. Jahrhunderts lebendig. Heutige Autoren greifen noch auf dieses Erbe zurück. Ein wichtiger Vertreter dieser Sparte ist Goulc'hann Kervella, bedeutende Prosa-Schriftsteller sind Jakez Riou, der v.a. für seine Kurzgeschichten bekannt ist, und Youenn Drezen, dessen Novellen viele andere Autoren beeinflussten. Die zeitgenössische bretonische Poesie wird mit den Namen Yann-Ber Kalloc'h, Añjela Duval, Naig Rozmor, Paol Keineg und Bernez Tangi verbunden.

Der Charakter der bretonischen Literatur hat sich während des 20. Jahrhunderts stark verändert: zuerst wurden die meisten Texte hauptsächlich für ein wenig gebildetes, ländliches Publikum geschrieben, mit einer Anzahl von ca. 1,5 Mio. potentiellen Lesern. Heute ist der Großteil der Literatur für eine kleine Gruppe von ein paar tausend gut gebildeten Sprachaktivisten bestimmt, mit einem urban kulturellen Hintergrund.⁷⁷

5.4. Die bretonische Sprache

Das Bretonische ist eine keltische Sprache und gehört zu den Indo-Europäischen Sprachen. Die keltischen Sprachen werden in die gälischen und die brittonischen Sprachen eingeteilt, wobei das Bretonische zu letzterem Zweig zählt.⁷⁸ Es ist eine Varietät des Südwest-Brittanischen, das durch Flüchtlinge und Einwanderer auf die armorikanische Halbinsel gelangte, die vor allem aus den Regionen Devon und Cornwall während des vierten bis siebten Jahrhunderts auswanderten.⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Bock in: Birkhan (2005), p. 352-356

⁷⁸ Vgl. Abalain (1998), p. 9

⁷⁹ Vgl. Bock in: Birkhan (2005), p. 263

Es gibt fünf verschiedene Dialekte in der Bretagne, die in den Gebieten der historischen Diözesen zu finden sind, diese sind das Leoneg im Nordwesten, das Tregerieg im Norden, das Gwenedeg im Südosten, das Kerneveg im Südwesten und Zentrum sowie das Goelo im Norden, das nur eine geringe Verbreitung hat. Heute sind diese Dialekte nicht mehr von so großer Bedeutung, da viele Menschen das Bretonische in Kursen und Schulen lernen und daher über die dialektalen Unterschiede nicht mehr Bescheid wissen. In früheren Zeiten wurde aber von den Bretonischsprechenden oft behauptet einen fremden Dialekt nicht zu verstehen und schon beim Austausch zwischen verschiedenen Dörfern sollen sich Probleme ergeben haben aufgrund der unterschiedlichen Sprechweise.⁸⁰

Es gibt heute mehrere Varianten dieser Sprache, zum einen jene, die in der Familie gesprochen wird, sie wird als „badume“ bezeichnet, dies ist ein Neologismus aus dem Bretonischen. Diese Variante wird zwar gesprochen, aber nicht geschrieben oder unterrichtet. Des weiteren besteht eine gemeinsame Variante, ein Standard, der in einem größerem Gebiet gesprochen wird. Im Fall der Bretagne gelten die Dialekte als Standard, diese werden in der Presse, der Kirche oder in Chansons etc. verwendet. Schließlich gibt es auch eine Normsprache, doch hierbei handelt es sich nicht um Bretonisch, sondern um Französisch. Es existiert weiters ein literarisches Bretonisch oder „néo-breton“, dies ist jene Sprache, die in der Literatur verwendet wird, oder die (meist als zweite Sprache) unterrichtet wird. Sie unterscheidet sich von der bretonischen Standardsprache oft durch einen französischen Akzent, es kommt zur Verwendung vieler Neologismen, die oft aus der französischen Sprache stammen.

Doch auch was die Orthographie betrifft, gibt es mehrere Varianten, zum einen eine vereinheitlichte Form, diese lässt sich durch die Verwendung des „zh“ erkennen und ist heute die Referenz für die Literatur und den Unterricht. Außerdem gibt es noch eine universitäre Orthographie, die zwischen den Schreibweisen der KLT-Dialekte (dies sind die Dialekte von Cornouaille, Léon und Trégor) und des Vannetais unterscheidet. Die vereinheitlichte Form ist sehr weit verbreitet, trotzdem hat auch die andere Schreibweise ihre Anhänger.⁸¹

⁸⁰ Vgl. Bock in: Birkhan, p. 263-266

⁸¹ Vgl. Broudic in: Cichon (2001), p. 1-4

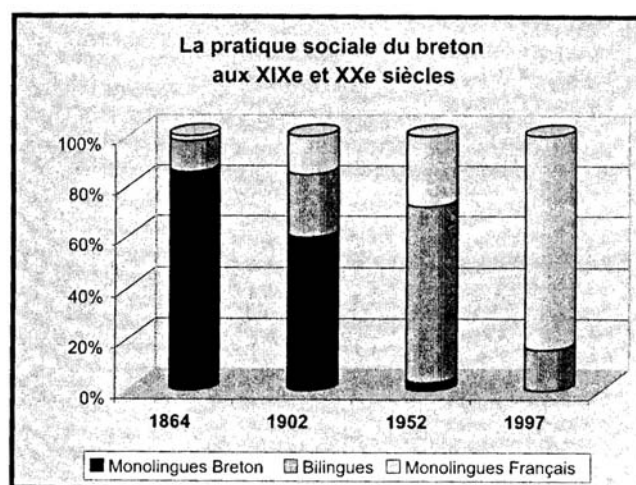
5.5. Die Verwendung der bretonischen Sprache seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis heute

Die Verwendung des Bretonischen hat sich im Lauf der Geschichte sehr verändert. Broudic unterscheidet drei große Perioden verschiedenen linguistischen Verhaltens in der Basse-Bretagne:

- o die erste Periode dauert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, während dieser Zeit war die Verwendung des Bretonischen in allen Bereichen üblich. Ein großer Teil der bretonischen Bevölkerung zeigte sich der Nationalsprache gegenüber indifferent. Nur die gehobeneren Bevölkerungsschichten wollten das Französische beherrschen und diese Gruppe fand sich vor allem in den wichtigsten Städten.

- o Während der zweiten Periode breitete sich der Wunsch nach der Anwendung der französischen Sprache aus und die Bretonen entschieden ihre Kinder mit der Staatssprache aufzuziehen. Dieser große Wandel vollzog sich zur Zeit des zweiten Weltkrieges bis ca. 1960.

- o Seit dieser Zeit hat sich die Verwendung des Französischen generalisiert und das Bretonische wird nur noch wenig verwendet. Weniger als 1/5 der Bevölkerung kann sich auf Bretonisch verständigen. Der Wunsch des Weiterbestandes dieser Sprache ist aber sehr stark, etwa 3/4 der Population wünscht einen Unterricht in Bretonisch.⁸²



83

⁸² Vgl. Broudic (1995), p. 441

⁸³ Quelle: Broudic in: Quo Vadis Romania? (30/2007), p. 37

Anhand oben stehender Graphik kann man den Prozess der Umkehrung der einzelnen sprachlichen Kompetenzen erkennen. Während es im 19. Jahrhundert 80% „reine“ Bretonen gab und nur einen kleinen Teil zweisprachiger Personen, gibt es heute keine einsprachigen Bretonen mehr, der Anteil an zweisprachigen Personen ist nicht sehr groß und die Mehrheit der Bewohner der Basse-Bretagne sind einsprachig französisch.

5.5.1. Ende des 19. Jahrhunderts, Beginn 20. Jahrhundert

Während des 19. Jahrhunderts gab es eine große Anzahl an bretonischen Publikationen: tausend gebundene Werke, fünf Zeitschriften vollständig auf Bretonisch mit insgesamt 2500 Ausgaben, zwei zweisprachige Zeitschriften (170 Ausgaben), zahlreiche Almanache und Veröffentlichungen auf losen Zetteln.⁸⁴

Bis 1870 ist das Bretonische die einzig gesprochene Sprache in der Basse-Bretagne, ausgenommen die Städte, es wird sowohl auf Bretonisch gedruckt als auch gelesen.⁸⁵ Zu dieser Zeit kommt auch das „Symbol“ zum Einsatz, mit dem jeder SchülerInnen, der unerlaubter Weise bretonisch spricht, markiert wird und schließlich bestraft. Diese Maßnahme dauert an und wurde das letzte Mal im Jahr 1960 verwendet.⁸⁶

Zwischen 1870 und 1914 finden einige Veränderungen statt, die weitreichende Wirkungen haben: laut Gesetz ist das Ecole primaire nun weltlich, kostenlos und verpflichtend, dies hat auf die Kinder einen großen Einfluss und die Schulbesuchsquote steigt von 1878 bis 1906 von 66% auf 89%. Der Anteil der Analphabeten sinkt während dieser Zeit von 30% auf nur noch 3%.⁸⁷

Durch die Laizität entstand aber auch ein Problem, da davor durch den Unterricht des Katechismus das Bretonische zumindest im Religionsunterricht fest verankert war. Diese letzte Stütze für die bretonische Sprache verschwand also.⁸⁸

⁸⁴ Vgl. Broudic (1995), p. 286

⁸⁵ Vgl. Broudic (1995), p. 290

⁸⁶ Vgl. Broudic (1995), p. 378

⁸⁷ Vgl. Broudic (1995), p. 291

⁸⁸ Vgl. Broudic (1995), p. 380

Die Einführung des Eisenbahnverkehrs hat eine bessere Mobilität zur Folge. Die Urbanisierungsquote ist im Vergleich zum Rest von Frankreich immer noch sehr niedrig, es findet jedoch ein starkes Wachstum der Städte statt, vor allem durch ländliche Emigration. Die Menschen übersiedeln vor allem in die Hauptstadt oder die großen Hafenstädte wie Le Havre oder La Rochelle, oder aber sie wandern nach Amerika oder Kanada aus.⁸⁹

In der Nähe der Städte entsteht zu dieser Zeit das Gefühl der Scham für die bretonische Sprache. Wie schon erwähnt, herrscht in den Städten das Französische vor, am Land hingegen das Bretonische. Dies führt dazu, dass im Kontakt mit den Städtern ein Gefühl von fehlendem Selbstbewusstsein und Minderwertigkeit auftritt, da die Landbewohner sich nicht auf Französisch verständigen können.⁹⁰

Die Einführung des Französischen ist, unter anderem, an die Entwicklung des Tourismus und die Saisonarbeit gebunden, denn diese Ereignisse bringen eine große Anzahl an fremden Menschen in die Region, die hier ihren Urlaub verbringen.⁹¹ Ab Ende des 19. Jahrhunderts wird der Tourismus dann zum Massenphänomen. Die Touristen erwarten, dass überall wo sie sich niederlassen, auch ihre Sprache gesprochen wird. So hat sich nicht nur die Kirche angepasst mit französischen Messen, sondern auch die Kaufleute und alle, die im direkten Kontakt mit den Touristen stehen.⁹²

Um 1900 versteht die Hälfte der Bevölkerung Französisch, ein Viertel kann sich auch in der Staatssprache ausdrücken, die andere Hälfte ist einsprachig bretonisch. Etwa $\frac{3}{4}$ können Bretonisch und sprechen es auch manchmal und etwa $\frac{1}{4}$ ist zweisprachig.⁹³

Während des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es bereits Menschen in der Basse-Bretagne, die die französische Sprache erlernen wollten oder erlernten, aus eigener Initiative oder der ihrer Eltern. Diese Kinder der gehobenen Bauernschaft wurden oftmals zu diesem Zweck in eine benachbarte Stadt geschickt.⁹⁴

⁸⁹ Vgl. Broudic (1995), p. 291

⁹⁰ Vgl. Broudic (1995), p. 298

⁹¹ Vgl. Broudic (1995), p. 77

⁹² Vgl. Broudic (1995), p. 416 u. 419

⁹³ Vgl. Broudic (1995), p. 89

⁹⁴ Vgl. Broudic (1995), p. 443

Der erste Weltkrieg bildete einen wichtigen Einschnitt, denn die überlebenden bretonischen Soldaten kehrten nach Jahren in französischer Umgebung wieder in ihre Heimat zurück. Sie hatten gelernt, dass es wichtig ist die französische Sprache zu beherrschen und wollten auch dafür sorgen, dass ihre Kinder diese Sprache lernten.⁹⁵ Es wurde während ihrer Wehrzeit zwar weiterhin untereinander Bretonisch gesprochen, doch mit Soldaten anderer Dialekte oder aus anderen Regionen Frankreichs war es nötig auf die französische Sprache auszuweichen.⁹⁶

Nach dem Krieg wirken sich die Verluste auch demographisch aus, die Region verliert 200.000 Bewohner. Hinzu kommt die weiterhin wirkende Landflucht. Nur 167 Gemeinden verzeichnen ein Wachstum, dies sind Städte und ihre Umgebung sowie die Küstengebiete.⁹⁷

5.5.2. Nach dem zweiten Weltkrieg

Die Kinder erlernen zu Beginn nur ein ungenaues Französisch und aus ihrer Umgebung und im Kontakt mit Erwachsenen erlernen sie trotzdem auch das Bretonische. Es gibt keine einheitliche Sprache mehr innerhalb von Familien aber auch innerhalb von sozialen Schichten.⁹⁸

In der Zwischenkriegszeit erfuhr die bretonische Wirtschaft, speziell die Landwirtschaft, eine Stagnation und als diese Krise überwunden wurde und die regionale Wirtschaft in eine Phase radikaler Veränderungen eintritt, vollführt sich auch in der Sprachsituation ein Wandel. Es kommt zu einer Verminderung der Gesamtzahl der Bretonischsprechenden von 80% zwischen den Jahren 1950 und 1990. Daraus ist ersichtlich, dass die Ökonomie einen größeren Einfluss auf die Sprachsituation hatte als die Gesetze.⁹⁹

Es ist sogar möglich, dass die Einführung des Französischen nötig war für die ökonomische Modernisierung.¹⁰⁰

⁹⁵ Vgl. Bock in: Birkhan (2005), p. 207-212

⁹⁶ Vgl. Broudic (1995), p. 302

⁹⁷ Vgl. Broudic (1995), p. 303

⁹⁸ Vgl. Broudic (1995), p. 443

⁹⁹ Vgl. Broudic (1995), p. 444

¹⁰⁰ Vgl. Broudic (1995), p. 446

Die Erklärung der linguistischen Veränderung sind die Entwicklung der Austauschmöglichkeiten, wie etwa die Einführung der Eisenbahn, die Presse, das Kino, die Industrie, das Radio etc. Von den Städten ausgehend sind auch die ländlichen Gebiete von diesem Wandel betroffen und über diesen Weg übernimmt schließlich auch das Französische die Vorherrschaft.¹⁰¹

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommt es zu einem Bevölkerungswachstum in der Bretagne. Dem wirkt allerdings ein Sinken der Fertilitätsrate, wie im Rest von Frankreich, entgegen. Weiters kommt es zu einer starken Urbanisierung, denn bis 1962 lebte der Großteil der Bevölkerung noch in ländlichen Gebieten, danach kommt es zur Umkehrung dieser Zahl. Es wachsen aber vor allem die Gürtel rund um die Städte und nicht so sehr die Stadtzentren.

Die Bilanz der Wanderung wird auch erstmals positiv, da es mehr Zu- als Abwanderung gibt, die Bretagne bleibt aber weiterhin jene Region mit den wenigsten ausländischen Bewohnern.¹⁰² Viele Zuwanderer gehören dem Militär an, da in der Bretagne die französische Atlantikflotte (in Brest) und die U-Bootflotte (in Lorient) stationiert ist.¹⁰³

Die Bevölkerungsverteilung ist hingegen sehr unausgeglichen, in den Küstengebieten ist die Bevölkerungsdichte sehr hoch, im Landesinneren allerdings niedrig.¹⁰⁴

Nach einer Schätzung von Francis Gourvil können im Jahr 1952 7% der Bevölkerung kein Französisch, ein Anteil von 47% spricht normalerweise Bretonisch, 20% sprechen normalerweise Französisch und 27% können kein Bretonisch.¹⁰⁵

5.5.3. Die aktuelle Situation

Die Substitution der Sprache erfolgte über drei bis vier Generationen: die Großeltern waren einsprachig bretonisch, die Eltern waren oder sind zweisprachig und die Kinder oder Enkel sind einsprachig frankophon.

¹⁰¹ Vgl. Broudic (1995), p. 444

¹⁰² Vgl. Broudic (1995), p. 316

¹⁰³ Vgl. Euromosaic-Studie

<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic>

¹⁰⁴ Vgl. Broudic (1995), p. 316

¹⁰⁵ Vgl. Broudic (1995), p. 183

Doch auch in den 1990er-Jahren gab es noch ca. 250.000 Menschen, die das Bretonische zumindest gelegentlich als Kommunikationssprache nutzten.¹⁰⁶ Nur ein Viertel der Bretonischsprechenden (ca. 70.000 Personen) gibt an diese Sprache täglich zu benutzen und $\frac{3}{4}$ der Sprecher verständigt sich öfter auf Französisch als auf Bretonisch.

Die Bretagne von 1990 hat nicht mehr viel mit jener von 1950 gemeinsam, denn während dieser Zeit hat sich die bretonische Gesellschaft stark verändert und schließlich jener des Restes des Landes angenähert. Doch ab den 1970er-Jahren kam es auch wieder zu einer Rückbesinnung und so wurde der Unterricht auf Bretonisch eingeführt, aber auch bretonische Institutionen, die es davor nicht gab. Die kulturelle Identität soll geschützt werden, sie gewinnt wieder an Wert und wird wiederentdeckt. Dennoch gilt nach einer Umfrage von TMO-Ouest für die Bevölkerung vor allem das architektonische Erbe und das Meer als Identifikationsfaktoren für die Bretagne und kaum die Sprache.¹⁰⁷

In einer Umfrage von Rachel Hoare im Jahr 1995 machten die befragten SchülerInnen eine Unterscheidung zwischen „Bretonen“ und „echten Bretonen“, so fühlen sich die SchülerInnen als Bretonen, aber „richtige“ Bretonen sind nur jene, die auch Bretonisch sprechen.¹⁰⁸

In der Studie von TMO-Ouest von 1990 wird auch der Gebrauch des Bretonischen erhoben: es sprechen nur noch 3,5% der 15-19-Jährigen Bretonisch und 8% der 20-39-Jährigen. Also die Personen, die in jenem Alter sind um Kinder zu bekommen oder bald in jenes Alter kommen, können sich nicht mehr auf Bretonisch verständigen, was dazu führt, dass sie es auch nicht an ihre Kinder weitergeben können. Die Weitergabe der Sprache ist also nicht gesichert. Die Kinder können zwar in der Schule Bretonisch erlernen, doch von den heutigen Sprechern haben ca. 90% die Sprache in der Familie erlernt. Dies ist also in Zukunft in diesem Maße nicht mehr möglich.¹⁰⁹

Im Jahr 1997 wurde eine weitere Studie von TMO-Région und Fañch Broudic durchgeführt, in welcher festgestellt wurde, dass die Gesamtzahl der Sprecher annähernd gleich blieb, dass jedoch die Anwendung der bretonischen Sprache

¹⁰⁶ Vgl. Broudic (1995), p. 355

¹⁰⁷ Vgl. Broudic (1995), p. 444-445

¹⁰⁸ Vgl. Hoare (2003), p. 129f

¹⁰⁹ Vgl. Broudic (1995), p. 447

weiter sank. Bereits 2/3 der Bretonischsprechenden sind älter als 60 Jahre und die Zahl der jungen Generation, die Bretonisch spricht, ist vernachlässigbar. Es hat sich allerdings die Einstellung der Bretonen zu ihrer Sprache verbessert.¹¹⁰

Jene Faktoren, die zur Verminderung des Bretonischen führten, wirken auch in Zukunft fort, wie die Urbanisation, Landflucht, Einführung von Internet etc. Doch es gibt auch Elemente, die für eine umgekehrte Entwicklung sprechen, wie ein Gefühl des Verlustes und die öffentliche Meinung, die dem Bretonischen förderlich sind. Doch inwieweit diese Faktoren die laufenden Prozesse aufhalten können, ist zweifelhaft. Des weiteren wirkt sich auch die Alterspyramide der bretonischen Bevölkerung negativ aus, denn die bevölkerungsreichen Altersgruppen, die das Bretonische beherrschen, werden in den nächsten Jahren wegfallen.¹¹¹

Doch nicht nur die Anzahl der Sprecher sinkt, auch die Möglichkeiten Bretonisch zu sprechen nehmen ab. So gut wie alle Bretonen sind mittlerweile frankophon, es ist also eigentlich nicht mehr notwendig das Bretonische zu beherrschen, während es unerlässlich ist Französisch zu sprechen. Wenn also in einer Gruppe jemand nicht des Bretonischen mächtig ist, so wird auf Französisch gesprochen.¹¹²

Man kann heute die Bretagne von einer Seite zur anderen durchqueren, oder sogar einige Zeit dort verbringen, ohne Bretonisch zu hören.¹¹³

Schon im Jahr 1885 meinte Henri Baudrillart folgendes:

« un seul souci peut rester aux amis de la langue bretonne, c'est de savoir si elle gardera quelque place dans l'usage populaire. On n'a guère vu jusqu'ici une nation parler deux langues à la fois ; l'une chasse l'autre nécessairement ; il est pourtant vraisemblable que cette complète disparition se fera attendre longtemps ... »¹¹⁴

¹¹⁰ Vgl. Broudic (1999), p. 113-116

¹¹¹ Vgl. Broudic (1995), p. 449

¹¹² Vgl. Broudic (1995), p. 450

¹¹³ Vgl. Broudic (1995), p. 15

¹¹⁴ Siehe Baudrillart (1875), p. 424-426, cit.n. Broudic (1995), p. 450

5.6. Die Gründe für den Niedergang der bretonischen Sprache

Broudic nennt einige Gründe für die Abnahme des Bretonischen: die Rolle der Schule, vor allem seit der Einführung der Pflichtschule, weiters die Medien, besonders seit Gründung des Fernsehens, und schließlich die Sprachenpolitik des Staates, die seit 200 Jahren versucht das Bretonische zu eliminieren.

Die Schule hat das Bretonische nicht nur vom Unterricht ausgeschlossen, sondern sogar verboten. Dies führte dazu, dass ein Volk zwar eine Sprache schreiben und lesen konnte, die es aber nie verwendete und andererseits ihre Muttersprache weder schreiben noch lesen konnte, diese aber in der mündlichen Kommunikation immer verwendete.¹¹⁵

Nach Abalain gibt es folgende Gründe für diese Entwicklung: die Sprachenpolitik des französischen Staates, aber auch soziale, ökonomische, psycho-soziale und linguistische Faktoren.¹¹⁶

Der Staat hatte eine wesentliche Rolle am Verschwinden des Bretonischen, war aber sicher nicht alleine daran schuld. Aus ideologischen Gründen wollte man nach der Revolution den einheitlichen Staat auch durch eine Vereinheitlichung der Sprache verstärken. Die bretonische Sprache sollte durch die Staatssprache ersetzt werden und dies geschah in erster Linie in den Schulen, wo diese Substitution ausprobiert und schließlich umgesetzt wurde.

Doch die Gesetze von Jules Ferry alleine reichten nicht aus, um diesen Prozess des Sprachwandels in die Wege zu leiten, es genügt nicht den alleinigen Unterricht in einer einzigen Sprache (dem Französischen) durchzusetzen, um eine andere zu eliminieren. Die Effekte eines solchen Gesetzes treten immer erst verspätet auf, wenn auch andere Faktoren in die selbe Richtung wirken.¹¹⁷

So hat jede Familie ihre eigenen Gründe ihre Kinder fortan auf französisch zu erziehen und nicht länger auf Bretonisch. Broudic zählt hierfür einige Faktoren auf:

- o Zugang zu Wissen: um den Kindern das Lernen zu vereinfachen, damit diese auch mit eigenen Geschäften und Interessen zurechtkommen ohne abhängig von einem Vermittler zu sein

¹¹⁵ Vgl. Broudic (1995), p. 357

¹¹⁶ Vgl. Abalain (1998), p. 114

¹¹⁷ Vgl. Broudic (1995), p. 442

- o Zur Vorbeugung: um den Kindern den späteren Traumatismus (der Konfrontation mit einer fremden Sprache) bei der Einschulung oder dem Wehrdienst zu ersparen
- o Nachahmung oder Snobismus: der Wunsch sich an die linguistischen Gegebenheiten der Städte anzupassen, um chic zu sein
- o Die Verwendung der französischen Sprache wirkt als Abweisung der traditionellen Gesellschaft und wie eine Befreiung auf sozialer, sexueller Ebene¹¹⁸

5.7. Verteidigung der bretonischen Sprache

Kremnitz ist der Meinung, dass die Minderheiten- und Regionalsprachen zukünftig sehr stark abhängig von einer guten Sprachenpolitik sind, denn wenn sie weiterhin bestehen möchten, müssen sie politische Unterstützung erfahren. Denn nur aus symbolischen Gründen werden sie nicht erhalten bleiben, sondern es muss ihnen gelingen den Sprung zur modernen Kommunikation zu schaffen.¹¹⁹

Der Kampf um den Erhalt der bretonischen Sprache ist eng mit der bretonischen Bewegung „Emsav“ verbunden, die sich für den Erhalt der bretonischen Identität und die Verteidigung ihrer Werte einsetzte. Die drei wichtigsten Ziele sind die Verteidigung der bretonischen Sprache, die Erschließung der Spezifität der bretonischen Kultur sowie die Forderung nach einer administrativen Dezentralisation, die unabdingbar für eine kohärente Kulturpolitik erscheint. Diese Bewegung hat ihre Wurzeln bereits im 19. Jahrhundert und erzielt einige Verbesserungen für den Status des Bretonischen bis zum zweiten Weltkrieg. Während des Krieges wird allerdings mit den Deutschen kooperiert, was dazu führt, dass alle bis dahin erteilten Zugeständnisse zurückgenommen wurden und die Bewegung fortan einen schweren Stand hatte.

Der Erlass des Loi Deixonne im Jahr 1951 war ein erster Erfolg, da nun der (fakultative) Unterricht in lokalen Sprachen und Dialekten erlaubt war.

¹¹⁸ Vgl. Broudic (1995), p. 443

¹¹⁹ Vgl. Kremnitz in: Quo Vadis Romania (10/1997), p. 22

Es kommt zur Gründung weiterer Gruppen, die sich für das Bretonische einsetzen und die vor allem 1969-1980 zahlreiche Manifestationen in bretonischen Städten durchführen.

Die Regierung muss schließlich weitere Konzessionen machen, so wird 1978 in der „Charte Culturelle de la Bretagne“ die bretonische Identität offiziell anerkannt und ein *Conseil Culturel* eingeführt, später (1982) ein *Institut Culturel*. Im Jahr 1985 kam es zur Einführung des *CAPES* (entspricht der Lehramtsprüfung) für die bretonische Sprache.

Die linguistischen Forderungen sind heute folgende: die zweisprachige Beschilderung der Basse-Bretagne, ein offizieller Status des Bretonischen und ein Fernsehsender in bretonischer Sprache, dessen Programm in der ganzen Bretagne gesendet wird.¹²⁰

Broudic hat einige mögliche Zukunftsszenarien für die bretonische Sprache beschrieben: In den nächsten 10-20 Jahren wird es zu einer starken Abnahme der Bretonischsprecher kommen, durch die schon erwähnte ungünstige demographische Situation, die auch durch die neuen Sprecher nicht umgekehrt werden kann. Im positivsten Fall könnten all jene, die heute die bretonische Sprache erlernen, diese auch in Zukunft verwenden, doch wenn dies nicht geschieht, so müssen die Zahlen der Bretonischsprecher zwangsläufig sinken, vor allem wenn man davon ausgeht, dass die Zahl der SchülerInnen in Zukunft nicht stärker steigen wird als bisher. Die Verwendung des Bretonischen nahm in letzter Zeit immer stärker ab, was im schlechtesten Fall dazu führen kann, dass die bretonische Sprache nur noch eine „museale“ Sprache ist, die im täglichen Leben nicht mehr angewendet wird, sondern nur noch bei kulturellen und folkloristischen Aktivitäten zur Verwendung kommt. Im besten Fall werden alle SchülerInnen auch aktive Bretonischsprecher und die Verwendung des Bretonischen breitet sich auf alle Bereiche des täglichen Lebens aus.¹²¹

Doch auch die 1990er-Jahre waren geprägt von zahlreichen Demonstrationen, zum einen für die Diwan-Schulen – 1999 wurde die Eröffnung einer Lycée von Diwan in Carhaix gefordert. Im Jahr 1998 demonstrierten in Quimper 5000 Menschen dafür, dass Frankreich die Charta der Regional- und Minderheitensprachen unterzeichnet. Broudic betont den Umstand, dass sich sogar am Ende des 20. Jahrhunderts noch eine solch große Menge von ein

¹²⁰ Vgl. Abalain (1998), p. 118-122

¹²¹ Vgl. Broudic (1999), p. 122-126

paar tausend Menschen mobilisieren lässt, um für die bretonische Sprache zu kämpfen.¹²²

¹²² Vgl. Broudic in: Cichon (2001), p. 9

6. Sprachen- und Bildungspolitik in der Bretagne

Siguan beschreibt die Entwicklung eines kollektiven Bewusstseins von Minderheiten in mehreren Stufen, so ist die erste Stufe jene, wenn sich Gruppen bilden zur Pflege und Förderung der jeweiligen Sprache und diese auch die Veröffentlichung von Werken in der Regionalsprache unterstützen. Der nächste Schritt ist die Forderung nach einem Platz der Sprache im Schulsystem, zum einen als symbolischen Akt und zum anderen um die weitere Verbreitung der Sprache zu unterstützen. Weiters spielen die audiovisuellen Medien heute eine bedeutende Rolle bei der Vermittlung der Sprache. Das höchste erstrebte Ziel ist schließlich die Anerkennung der Sprache im Kontakt mit öffentlichen Stellen. Um dieses zu erreichen sind politische Mittel notwendig und oft ist es nur durch eine politische Autonomie des Gebietes möglich.¹²³

Für die bretonische Sprache wurden also die ersten Stufen der Anwendung bereits erreicht. Die letzte Stufe kann wahrscheinlich nur im Kontakt mit der administrativen Ebene bis hin zur Région möglich sein, da der Staat auf alle Fälle auf die offizielle Sprache Französisch beharrt.

6.1. Politik der Région

6.1.1. Zusammenarbeit mit dem Staat

Der Staat hat 2004 das PASER (Projet d'Action Stratégique de l'État en Région) präsentiert, ein Projekt zur Zusammenarbeit zwischen Staat und Région, in dem die Zielsetzungen zur Unterstützung der Regionen, in diesem Fall der Bretagne, festgeschrieben sind. So soll – unter vielen anderen Punkten, mit dem Ziel den territorialen und sozialen Zusammenhalt zu unterstützen - das kulturelle Erbe mit Hilfe der bretonischen Sprache aufgewertet werden, da diese ein zentrales Element der Kultur der Bretagne darstellt. Der Staat ist sich dessen bewusst, dass die bretonische Sprache in Gefahr ist und möchte diese schützen und stärken durch eine Förderung des Unterrichts bei den

¹²³ Vgl. Siguan (2001), p. 86-87

SchülerInnen als auch bei den Erwachsenen und das Verlagswesen soll unterstützt werden in der Herausgabe auf Bretonisch.

Im „Contrat de Plan État-Région“ wurden die Rollen des Staates sowie der Region, die oben genannten Bestrebungen betreffend, festgelegt. Der Staat hat eine Summe von 3,2 Millionen Euro auf sechs Jahre als Unterstützung zugesagt für Aktionen, die in direktem Zusammenhang mit der bretonischen Sprache stehen.

Der Staat, in Form des Bildungsministeriums, setzt sich, ebenso wie die Region, für die Weiterentwicklung der Sprache im Bereich der Bildung ein. Dies geschieht über TES, einem Verlag, der pädagogisches Material auf Bretonisch herausgibt. Die Wertschätzung des Linguistischen Erbes wird ebenfalls unterstützt und diese Aufgabe wird der „Office de la langue bretonne“ anvertraut.

Im März 2002 wurde eine zusätzliche Konvention zum Bereich der französisch-bretonischen Zweisprachigkeit abgeschlossen. Diese besteht aus zwei Abschnitten: der Entwicklung der Zweisprachigkeit im schulischen und universitären Sektor sowie die Aspekte der Zweisprachigkeit außerhalb dieser beiden Gebiete. Für den ersten Abschnitt war das anvisierte Ziel eine Zahl von zusätzlichen 3000 SchülerInnen in der Primärstufe bis zum Ende der Periode und 2000 zusätzliche SchülerInnen in der Sekundärstufe – das erste Ziel wurde erreicht, doch die Sekundärstufe erreichte nur einen Zulauf von ca. 600 SchülerInnen.

Allgemein lässt sich sagen, dass der Anteil des Staates an diesen Programmen deutlich geringer ist als jener der Region, die 2/3 davon übernimmt.

Dieser Plan lief schließlich aus und im Jahr 2007 wurde eine neue Partnerschaft von Staat und Region für 2007 bis 2013 abgeschlossen.¹²⁴

6.1.2. Aufgaben der Region

Das Bretonische ist in der staatlichen Administration nicht erlaubt und wird auch in der Region nicht verwendet, obwohl dies durchaus möglich wäre. Dennoch findet sich auch auf dem Webauftritt der Region alles auf Französisch, nur der

¹²⁴ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 24-25 u. 65

Name des online-Magazines „Breizhine“ erinnert an die bretonische Sprache sowie eine kurze zweisprachige Begrüßungszeile.

Das Erziehungswesen liegt zwar im Aufgabengebiet des Staates, die Region ist aber für die baulichen Ausstattung desgleichen zuständig und kann so auch selbst tätig werden.

Die Région Bretagne unterstützt den Verlag TES, das Kulturinstitut der Bretagne SKOL UHEL AR VRO und das OFIS AR BREZHONEG (Büro für das Bretonische). Andere Institutionen und Vereine sind auf die Finanzierung von privaten Initiativen angewiesen.¹²⁵

Im Text der Regionalversammlung „Une politique linguistique pour la Bretagne“ aus dem Jahr 2004 wird festgehalten, dass der *Conseil régional* offiziell, neben der französischen Sprache, das Bretonische und Gallische als Sprachen der Bretagne anerkennt. Es wird die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Départements der Région bekräftigt und die Wichtigkeit eines offiziellen Status für das Bretonische genannt.

Die wichtigsten sprachpolitischen Vorschläge der Région für die bretonische Sprache sind folgende:

a) die Weitergabe der Sprache

- im Unterrichtswesen:

Für die Weitergabe der Sprache soll im Unterrichtswesen die zweisprachigen Zweige eine Schülerzahl von 20.000 SchülerInnen im Jahr 2010 erreichen (diese Zahl ist sehr hoch gegriffen, da sich das Wachstum in diesem Bereich von Jahr zu Jahr etwas abschwächt, und um das Ziel zu erreichen müsste diese Tendenz umgekehrt werden). Es sollen jedes Jahr 150 Lehrer ausgebildet werden und die Produktion von pädagogischen Material soll unterstützt werden.

Weiters soll eine Partnerschaft mit den Universitäten angestrebt werden, um soziolinguistische Forschungen zu entwickeln.

¹²⁵ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 17

- innerhalb der Familie

Die Verbindung zwischen muttersprachlich Bretonisch Sprechenden und den SchülerInnen der zweisprachigen Schulen soll hergestellt werden und die Zahl der Bretonischsprecher soll regelmäßig erhoben werden.

- in der Erwachsenenbildung

Die Nachfrage nach Bretonischkursen für Erwachsene soll gesteigert werden.

- in der Werbung

Mit Hilfe der Medien Radio, Fernsehen und der Presse soll über die zweisprachigen Schulen und die Erwachsenenurse informiert und diese beworben werden.

b) der Ausbau der Verwendung der bretonischen Sprache im Bereich des sozialen und öffentlichen Lebens

- im sozialen und öffentlichen Leben

Es sollen Services in bretonischer Sprache eingeführt werden, (wie etwa Kinderkrippen, Freizeitzentren, Feriencamps), die zweisprachige Beschilderung soll gefördert werden, ebenso die Verbreitung von zweisprachigen Dokumenten und die Einstellung und Fortbildung von Personal zu diesem Zweck.

- in den Medien

Es ist das Ziel, das Radioprogramm in Bretonisch in der ganzen Region auszustrahlen. Als erster Schritt soll das öffentliche Radio dazu bewegt werden, das Angebot auf Bretonisch qualitativ und quantitativ zu verbessern. Im Bereich des Fernsehen soll ein zweisprachiger öffentlicher Sender für die Bretagne eingesetzt werden. Im audiovisuellen Bereich sollen Professionalisten ausgebildet werden, um bei der Erstellung, Produktion und Synchronisation zu helfen. Es wird daran gearbeitet die Präsenz des Bretonischen in den neuen Technologien zu verbessern.

c) Förderung der kulturelle Kreation auf Bretonisch

- Verlagswesen

Die Produktion und Verbreitung von Büchern in bretonischer Sprache soll unterstützt werden. Man möchte in Zukunft Stipendien, vor allem für jungen Menschen, für das Schreiben und die Übersetzung vergeben.

- Theater und Gesang

Die Ausbildung von professionellen Comedians soll unterstützt werden, sowie die Berufsfelder von Schauspiel und Geschichten.

d) Die Anwendung der Zweisprachigkeit in allen Bereichen der Region

Es soll ein „Service der bretonischen Sprache“ gegründet werden, um die Präsenz der Sprache in allen politischen Bereichen der Region sicher zu stellen. Ein weiteres Ziel ist die Vereinheitlichung der zweisprachigen Beschilderung in allen Einrichtungen der Region.

e) Art der Anwendung

Die Sprachenpolitik soll unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Situationen des Bretonischen in den einzelnen Gebieten umgesetzt werden, weiters soll ein „calendrier d’application“ der Maßnahmen erstellt werden.

Die „Office de la langue bretonne“ soll den Status eines EPCC – *Etablissement Public de Coopération Culturelle* bekommen, um seine Rolle in der regionalen Sprachenpolitik zu festigen.¹²⁶

Was die Finanzierung dieser Pläne betrifft, wurden allerdings keine genauen Angaben gemacht, diese hängen vom jährlichen Budget der Région ab. Es lässt sich jedoch feststellen, dass die Summe, die für die genannten Zwecke eingesetzt wird, seit 1999 jährlich steigt.

Die „Office de la langue bretonne“ zeigt auch einige Lücken dieser Sprachenpolitik auf, es wurden zum Beispiel keine Zahlen fixiert, was den Bereich der Schülerzahlen in der Sekundärstufe oder der Erwachsenenkurse betrifft. Auch wurden keine genaueren Pläne gemacht, wie ein

¹²⁶ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 27-28

Zusammentreffen von bretonischen Muttersprachlern und SchülerInnen gefördert werden könnte. Die Weiterentwicklung der Zahl der Bretonischsprechenden und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung wird ebenfalls nicht erwähnt. Nichts desto trotz ist die Formulierung dieser Sprachenpolitik, meiner Meinung nach, ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Es wurden auch einige Maßnahmen schon umgesetzt und man versucht den Einsatz des Bretonischen in der Kommunikation der Région zu forcieren.

Was den *Conseil Régional* des Pays-de-la-Loire betrifft, der insofern auch eine Rolle in dieser Thematik spielen würde, da das Departement Loire-Atlantique ja früher ebenfalls zur Bretagne zählte und auch über eine Gruppe an Bretonischsprechern verfügt, so wird dem Bretonischen keinerlei Platz in der Sprachenpolitik eingeräumt.¹²⁷

6.1.3. Office de la langue bretonne

Die „Office de la langue bretonne“ wurde 1999 auf Initiative der Region Bretagne gegründet und wird durch das französische Kulturministerium unterstützt. Sie setzt sich für die Bewerbung und Entwicklung der bretonischen Sprache in allen Bereichen des sozialen und öffentlichen Lebens ein. Ihre wichtigsten Initiativen sind die Erforschung der Verbreitung des Bretonischen, Maßnahmen zur weiteren Expansion der Sprache, auch durch die zur Verfügungstellung von Sammlungen entsprechenden modernen Vokabulars, Hilfe bei Übersetzungen ins Bretonische, (außer von Büchern) sowie die Organisation von Projekten wie etwa „Oui au breton“, das die Zweisprachigkeit in der Bretagne durch unterschiedliche Aktivitäten, wie zweisprachige Homepages, Erklärungen etc., fördern soll.¹²⁸

¹²⁷ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 29-30

¹²⁸ Vgl. Office de la langue bretonne www.ofis-bzh.org

6.1.3.1. Ya d'ar brezhoneg

Die „Office de la langue bretonne“ startete im Jahr 2001 die Kampagne „Ya d'ar brezhoneg“ (Ja zum Bretonischen), die verschiedenste Gemeinschaften, Unternehmen, Vereine dazu bringen soll, sich für das Bretonische auszusprechen und für gewisse Aktivitäten zu verpflichten. Im Jahr 2004 wurde diese Kampagne für die Gemeinden erweitert.

Man kann aus einer Liste von 28 Aktionen jene auswählen, die man anwenden möchte. Die teilnehmenden Gruppen und Gemeinden können zwischen 3 Niveaus dieser Kampagne wählen, für die sie sich verpflichten. Diese werden je nach Anzahl der gewählten Aktionen und dem Grad der Implikation abgestuft und deren Einhaltung wird von der „Office de la langue bretonne“ überprüft.¹²⁹

6.2. Département-Ebene

6.2.1. Département Côtes-d'Armor

Direkt sichtbar sind hier die Ergebnisse der Sprachenpolitik an der Anwendung der Zweisprachigkeit auf die Beschilderung der Straßen, diese erfolgt allerdings nur im westlichen Teil des Départements. Doch mit der Zeit sind die zuständigen Stellen nachlässiger geworden und so finden sich Rechtschreibfehler auf den Tafeln oder die Namen der Dörfer sind nicht korrekt, manchmal wurden auch zusätzliche Vermerke nicht übersetzt.

6.2.2. Département Finistère

Im Jahr 1990 wurde beschlossen eine zweisprachige Straßenbeschilderung anzubringen, doch dies ist ein langwieriger Prozess und so ist bis 2007 ca. 1/3 des Straßennetzes mit neuen Schildern ausgestattet. Trotzdem ist in diesem Département die bretonische Sprache am meisten sichtbar.

¹²⁹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 42 und www.ofis-bzh.org

6.2.3. Département Morbihan

Lange Zeit verweigerte dieses Département zweisprachige Hinweisschilder aufzustellen, doch im November 2004 wurde dies auch hier beschlossen.

6.2.4. Die Départements im Osten

In den Départements Ille-et-Vilaine und Loire-Atlantique gibt es nur einsprachig französische Straßenschilder. In ersterem wurde 1998 beschlossen keine zweisprachigen Schilder zu montieren. Da Loire-Atlantique nicht zur Région Bretagne zählt, spielen dort auch zweisprachige Schilder keine wichtige Rolle. Außerhalb des Bereiches der Straßen wird der bretonischen Sprache in der Politik der Départements keine größere Bedeutung beigemessen. In Côtes-d'Armor und Finistère wird in den monatlichen Berichten jeweils ein Artikel auf Bretonisch veröffentlicht. In Finistère wird weiters der Bereich der Homepage, der sich mit der Sprachenpolitik befasst, auch auf Bretonisch übersetzt. Das Logo des Départements beinhaltet ebenfalls Bretonisch und die bretonische Form des Namens wird oft verwendet, zum Beispiel für das Netz der öffentlichen Busse. Auch bestimmte Dokumente und Informationen werden auf Bretonisch angeboten, es gibt zweisprachige Hinweisschilder und Informationstafeln. Es besteht sogar die Möglichkeit sich eine bretonische e-Mail-Adresse zu erstellen.

In den anderen Départements existiert leider nichts vergleichbares, das Bretonische ist nur manchmal auf Glückwunschkarten verwendet.

Die „Office de la langue bretonne“ führt auch einige Beispiele an, wie es einfach möglich wäre die bretonische Sprache zu gebrauchen, etwa auf zweisprachigen Briefköpfen, Aufschriften auf den Fahrzeugen des Départements, Verwendung eines zweisprachigen Logos auf Plakaten, Einladungen etc.

Denn es wäre wichtig die Sprache zu benutzen, um ihr mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.¹³⁰

Was das aufgewendete Budget der Départements betrifft, so lässt sich erkennen, dass das Département Finistère am meisten Geld in die Sprachenpolitik investiert, doch dies hängt natürlich auch damit zusammen,

¹³⁰ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 33-34

dass dort am meisten Aktivitäten zum Bretonischen laufen. Allgemein wird der Großteil des Geldes (zwischen 60% und 80%) für Vorhaben im Bereich der Bildung verwendet und der Rest für andere sprachpolitischen Bereiche, wie das öffentliche Leben, Medien, Kultur etc., außer das Département Ille-et-Villaine setzt seine Geldmittel genau gegenteilig ein.¹³¹

¹³¹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 36-37

7. Das Bretonische im Unterricht

Seit der *Loi Deixonne* (1951) konnte das Bretonische wieder Einzug in die Schule finden. Im Jahr 1977 erfolgte ein großer Schritt mit der Gründung der ersten DIWAN-Schule in Lampaul-Ploudalmézeau, der weitere folgten und heute werden bis zu 3.000 SchülerInnen in den Diwan-Schulen von der Vorschule bis zur Universität unterrichtet. Darauf wird im folgenden noch eingegangen.

Ab 1982 wurden auch in weiteren Schulen zweisprachige Klassen eingeführt und das Bretonische kann im Lycée als LV2 oder LV3 gewählt werden. Die SchülerInnen können sowohl in der Primär- als auch in der Sekundärstufe Sprachunterricht und Unterricht zur regionalen Kultur besuchen.¹³²

An den Universitäten Brest, Rennes und Lorient wurde ein Studienzweig für bretonische und keltische Studien eingeführt.

Die Zahl derer, die heute das Bretonische in Abendkursen oder diversen anderen Kursen als Zweitsprache lernen, wird von Broudic auf ca. 10.000 Personen geschätzt.¹³³

7.1. Der Unterricht der bretonischen Sprache in der Primär- und Sekundärstufe

Es gibt drei Sparten von Schulen, die einen Bretonisch-Unterricht anbieten, dies sind die Diwan-Schulen, die nach dem Prinzip der Immersion unterrichten, und die öffentlichen und privaten zweisprachigen Schulen.

Jede dieser Sparten hat also ihre eigene Methode des Sprachlernens, was zur Folge hat, dass sie unterschiedliche Zielgruppen haben und damit nicht in direkter Konkurrenz um die SchülerInnen stehen.

Die Entwicklung dieser Schulen war im Westen der Bretagne am stärksten ausgeprägt, was auch damit zusammenhängt, dass die bretonische Sprache dort die stärkste Tradition hat. Im Osten der Region gibt es weniger bretonischsprachige Schulen, diese sind in den größeren Städten zu finden,

¹³² Vgl. Abalain (1998), p. 122 f

¹³³ Vgl. Broudic in: Cerquiglini (2003), p. 77

heute gibt es auch welche in den größeren Gemeinden. Beinahe alle Bewohner haben also in der Nähe ihres Wohnortes die Möglichkeit einer zweisprachigen Schule, zumindest der Primärstufe. Doch das Netz der Schulen der Sekundärstufen ist bei weitem nicht so gut entwickelt, allgemein gibt es nur in den größeren Städten zweisprachige Collèges und Lycées. Aus diesem Grund ist es für viele SchülerInnen schwierig ihren bereits begonnenen zweisprachigen Unterricht in den weiterführenden Schulen fortzusetzen, da sich diese in zu großer Distanz zu ihrem Wohnort befinden. Dies gilt jedoch weniger für Diwan-SchülerInnen, als für SchülerInnen der anderen beiden Zweige.

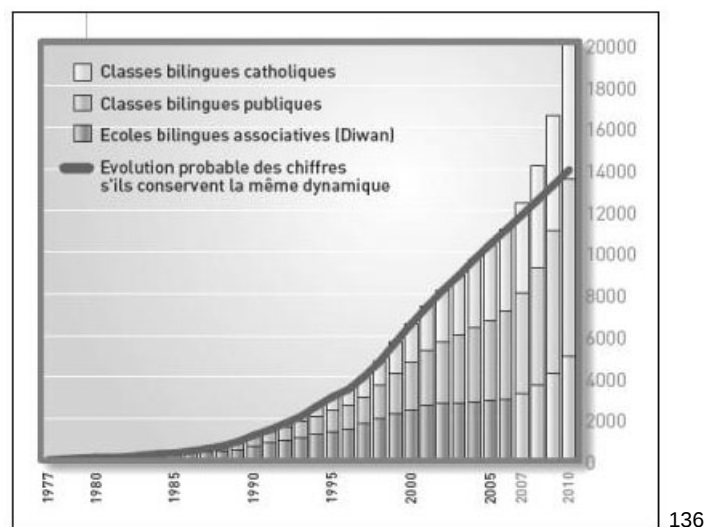
Das Netz der bretonischsprachigen Schulen ist in den 1980-er Jahren um beinahe 25% gewachsen, am Ende der 1990er-Jahre war das Wachstum noch bei 17% und in den letzten Jahren lag es bei 9%. Dies bedeutete im Schuljahr 2006/07 eine Schülerzahl von über 11.000 SchülerInnen. Durch die Verlangsamung des Wachstums kann man bis ins Jahr 2010 mit etwa 14.000 SchülerInnen rechnen. Die von der Région für diesen Zeitpunkt angestrebte Zahl von 20.000 SchülerInnen (siehe Graphik) kann also wohl nicht erreicht werden. Der Anteil der bretonischsprachigen Vorschulen liegt in der Bretagne bei ca. 2,5%, in der Basse-Bretagne sind es sogar 5,5% aller Vorschulen. Nach Meinung der UNESCO reicht diese Zahl bei weitem nicht aus, sondern eine Quote von 30% wäre nötig um den Status der Sprache zu sichern.

Nicht alle Sparten sind in allen Regionen gleich verteilt. So sind in Finistère besonders die Diwan-Schulen wichtig, in Morbihan ist die Zahl an privaten zweisprachigen Schulen am größten und in Côtes-d'Armor besucht die Mehrheit der SchülerInnen öffentliche zweisprachige Schulen.¹³⁴

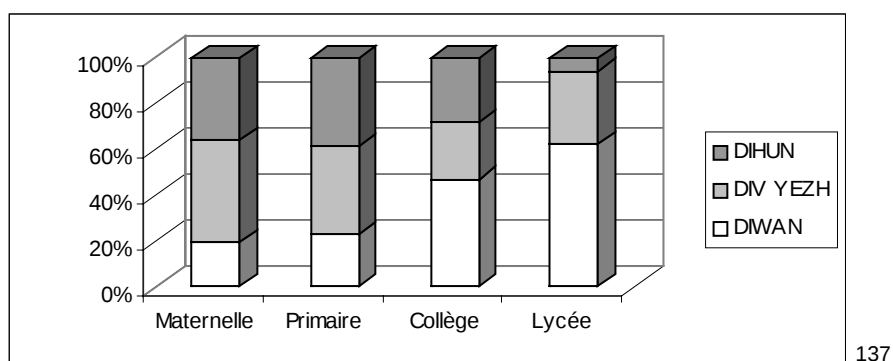
Zum Beginn des Schuljahres 2007/08 gab es insgesamt acht neue bretonische Schulen – eine Diwan-Schule wurde in Finistère eröffnet, es gibt vier neue öffentliche zweisprachige Schulen (in jedem Département der Région Bretagne) sowie drei private zweisprachige Schulen (in Ille-et-Vilaine, Côtes-d'Armor und Morbihan). Der Bereich der bretonischen Schulen weist auch weiterhin ein Wachstum auf, dieses lag bei 1,6% für Diwan, 8,4% für den öffentlichen zweisprachigen Bereich, 6,5% für die privaten zweisprachigen Schulen und

¹³⁴ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 50-74

insgesamt bei ca. 6%, das bedeutet einen Zuwachs im letzten Schuljahr von 660 SchülerInnen im Vergleich zum Vorjahr.¹³⁵



Was die unterschiedlichen Sparten betrifft, so lässt sich an oben stehender Graphik erkennen, dass die Diwan-Schulen mittlerweile (seit 2002) nur noch den kleinsten Anteil an den bretonischsprachigen Schulen ausmachen. Es wäre also eine Unterstützung (besonders im Bereich der Primärstufe) gerade dieser Schulart besonders wichtig, damit sie wieder stärker wächst, da durch die Methode der Immersion die SchülerInnen am ehesten zu vollwertigen Bretonischsprechern werden.



Wie man anhand oben stehender Graphik sieht, liegt Diwan hingegen bei den Sekundärschulen an der Spitze, hier haben sowohl die öffentlichen, als auch die privaten zweisprachigen Schulen Aufholbedarf, damit auch alle

¹³⁵ Vgl. Dihun Breizh (2007), p. 1

¹³⁶ Quelle : Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 52

¹³⁷ Vgl. Dihun Breizh (2007), p. 1. Graphik eigene Ausführung.

SchülerInnen des Ecole primaire, die ein zweisprachiges Collège besuchen möchten, auch die Möglichkeit dazu haben, dasselbe gilt natürlich auch für die Lycées.

In den Collèges kann Bretonisch entweder ein bis zwei Stunden pro Woche von der 6^{ème} bis zur 3^{ème} unterrichtet werden, oder in der 4^{ème} und 3^{ème} als zweite lebende Fremdsprache (LV2 – wobei es sich in diesem Fall ja um keine reine Fremdsprache handelt) in einem Ausmaß von zwei bis drei Stunden pro Woche, oder aber als Wahlfach. In einigen Lycées gibt es die Möglichkeit die bretonische Sprache als zweite oder dritte lebende Fremdsprache (LV2 oder LV3), von der Seconde bis zur Terminale, zu wählen und es ist möglich dann auch zum Bac anzutreten.

Eine von fünf Schulen der Sekundärstufe bietet bretonischen Unterricht an, dies sind 166 Collèges und Lycées. Wobei der Anteil der privaten Schulen mit 18% geringer ist als jener der öffentlichen Schulen mit 25%. Das Angebot an Schulen der Sekundärstufe ist wiederum im Département Finistère am weitesten entwickelt. Doch die bretonische Sprache gehört nicht zu den Hauptfächern des Collège und wird auch meist nicht als lebende Fremdsprache unterrichtet (im Jahr 2005 hatte kein Schüler diese Möglichkeit gewählt). Die Quote der SchülerInnen, die im Lycée Bretonisch wählen ist geringer, doch hier wird es als lebende Fremdsprache unterrichtet. Die Zahl der SchülerInnen, die die Sekundärstufe besuchen, nimmt in den letzten Jahren aber ab, Gründe dafür könnten sein, dass der Bretonisch-Unterricht zu für die SchülerInnen schwierigen Zeiten stattfindet, oder weil sie nicht gut informiert sind, dass sie das Bretonische auch als lebende Fremdsprache wählen können. Vielleicht spielt aber auch die Konkurrenz zu anderen lebenden Fremdsprachen eine Rolle.¹³⁸

7.1.1. DIWAN

Diwan (das bedeutet „Keim“) ist wohl die bedeutendsten private Organisation der Bretagne, die sich für den Spracherhalt des Bretonischen einsetzt. Diese

¹³⁸ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 50-74

Organisation betreibt Schulen, in denen die bretonische Sprache mittels Immersion gelehrt wird. Die meisten Schulfächer werden in der Folge auf Bretonisch unterrichtet.¹³⁹

Der Französischunterricht beginnt ab dem ersten Jahr der Maternelle und die Anzahl der unterrichteten Stunden steigt im Lauf der Jahre an.¹⁴⁰

Die erste Diwan-Schule wurde 1977 in Lampaul-Ploudalmézeau eröffnet, im Jahr 2004 wurde sogar eine Immersions-Schule für bretonische SchülerInnen in Paris gegründet.

Es gibt auch Schulen der Sekundärstufe (seit 1988), im Jahr 2007 waren dies vier Collèges und ein Lycée, die meisten Diwan-SchülerInnen sind in einem Internat untergebracht. Dies bietet die Möglichkeit, dass SchülerInnen, die bereits die Primärstufe einer Diwan-Schule besucht haben, diesem Schulzweig treu bleiben und direkt in die Schulen der Sekundärstufe überwechseln.¹⁴¹

Im Jahr 1994 hat Diwan einen Vertrag mit dem französischen Staat abgeschlossen, der den Schulen den gleichen Status wie den Privatschulen garantiert. Dies bedeutet, dass der Staat die Gehälter der LehrerInnen bezahlt, für das andere Personal (wie Administration etc.) ist Diwan selbst zuständig. Möchte Diwan neue Schulen gründen, so werden diese erst nach fünfjährigem Bestehen von staatlicher Seite unterstützt. Die pädagogischen Prinzipien dieser Immersionsschulen sind in der „Charte de Diwan“ von 1998 festgeschrieben.¹⁴²

7.1.2. DIHUN / DIV YEZH

Hierbei handelt es sich um weitere Schulvereine, wobei DIHUN (das bedeutet „Erwachen“) im Bereich der katholische Privatschulen arbeitet und der Verein DIV YEZH („zwei Sprachen“) im öffentlichen Schulbereich.¹⁴³

Div Yezh wurde 1983 gegründet und Dihun im Jahr 1990.

Nach dem Besuch der Primärstufe dieser Zweige stellt sich für die SchülerInnen oft das Problem eines zu geringen Angebots an zweisprachigen Schulen in der Nähe ihrer Wohnorte. Es ist sehr schwer möglich von einem Zweig in den

¹³⁹ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

¹⁴⁰ Vgl. Humbley / Huck, in: Ammon e.a. (1993), p. 104

¹⁴¹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 50

¹⁴² Vgl. Hoare (2003), p. 16 u. 28-29

¹⁴³ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

anderen zu wechseln, da das Sprachniveau in den Diwan-Schulen bei gleichem Alter der SchülerInnen bereits fortgeschrittener ist. Umgekehrt wäre dies theoretisch möglich. So besuchen viele SchülerInnen einer zweisprachigen Primärstufe später eine einsprachige Schule der Sekundärstufe. Um dem entgegen zu wirken wäre ein Ausbau der zweisprachigen Sekundärstufenschulen notwendig, speziell im öffentlichen Bereich. Auch ein Ausbau des Schulbussystems könnte helfen, da so auch Schulen, die etwas weiter vom Wohnort entfernt liegen, aber über eine gute Verkehrsanbindung verfügen, in Frage kämen.¹⁴⁴

Dihun hat in seinen Schulen noch eine weitere Besonderheit eingeführt, das „Programme Multilingue Breton“, das vorsieht, dass SchülerInnen in der Maternelle parallel Französisch und Bretonisch lernen und schon im zweiten Jahr Englisch als dritte Sprache hinzu kommt. Dies soll den SchülerInnen ermöglichen später im Collège dem Unterricht in drei Sprachen folgen zu können und sie können in der 4^{ème} eine weitere Fremdsprache wählen (im Lycée wäre sogar das Erlernen noch einer zusätzlichen Fremdsprache möglich). Durch dieses Programm kommt es zu keinerlei Konkurrenz zwischen Bretonisch und Englisch als LV2, da diese Sprachen ja ziemlich gleichzeitig erlernt werden.¹⁴⁵

7.2. Initiation à la langue bretonne

Für SchülerInnen, die keine zweisprachigen Schulen besuchen, gibt es die Möglichkeit an einer Einführung in die bretonische Sprache teil zu nehmen, um sich dieser Sprache anzunähern. Diese Einführung kann je nach Schule ein bis drei Stunden pro Woche dauern und mit Hilfe von Liedern, Reimen, Spielen und einigen Grundkenntnissen soll ihr Interesse für die bretonische Sprache geweckt werden. Diese Einführung wird vor allem in öffentlichen Schulen angeboten und nur vereinzelt in privaten Schulen. Sie dient aber nur zur Sensibilisierung für die bretonische Sprache und nicht dazu neue Sprecher

¹⁴⁴ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 50-56

¹⁴⁵ Vgl. Dihun www.dihun.com

auszubilden, dies ist dann in der Folge durch das Besuchen einer entsprechenden Schule oder eines Kurses möglich.¹⁴⁶

7.3. Hochschulausbildung zum Bretonischen

Im Gebiet der Bretagne gibt es in Rennes die „Université de Rennes“ und die „Université de Haute Bretagne“. Die studentische Bevölkerung von Rennes wurde von der Euromosaic-Studie auf ca. 60.000 Personen geschätzt. In Brest findet sich die „Université de Bretagne Occidentale“.¹⁴⁷

Das Angebot an bretonischen Studien beschränkt sich auf Studien über die bretonische Sprache. Zwei Universitäten bieten einen bretonischen Studiengang an: die Université de Haute-Bretagne und die Université de Bretagne Occidentale. In den anderen Einrichtungen gibt es bretonische Sprachkurse für die StudentInnen oder Ausbildungen zum Bretonischlehrer.

An der Université de Haute-Bretagne gibt es das Studium „Breton et celtique“, man kann nach der Licence (entspricht dem Bachelor) einen Master der bretonischen Forschung in einem von drei Zweigen machen, diese sind Studien der Sprache, der Literatur oder der Kultur, danach kann auch noch ein Doktorat angehängt werden. Studierende anderer Fächer können auch das Bretonische als Wahlfach wählen, seit 2004 ist dies auch in der Außenstelle der Universität in Saint-Brieuc möglich.

An der Université de Bretagne Occidentale ist nur ein Bachelorstudium im Studiengang „Regionale Sprachen und Kultur“ möglich. Außerdem gibt es die Möglichkeit eine Ausbildung zu besuchen, die schließlich zum CAPES führt. Dafür ist neben der bretonischen Sprache noch ein zweites Fach nötig, dies kann Geschichte, Lettres modernes oder Englisch sein. Nach der Licence/Bachelor kann noch ein weiteres Jahr angehängt werden, dass auch den Concours (Aufnahmeprüfung für Lehrer) vorbereitet. Auch an dieser Universität besteht die Möglichkeit Bretonisch als Wahlfach zu besuchen.

Die Université Catholique de l'Ouest ist die einzige private Universität, die bretonische Studien anbietet. Das Diplom „Métiers et langue bretonne“ wurde

¹⁴⁶ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 67-71

¹⁴⁷ Vgl. Euromosaic-Studie

<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic>

2001 in den Außenstellen Guincamp und Arrandon gegründet. Es gibt die Möglichkeit einer Intensivausbildung, die nur ein Jahr dauert, oder einer Ausbildung von drei Jahren, Voraussetzung ist eine abgeschlossene Licence/Bachelor. Dieses Diplom beinhaltet, im Unterschied zu den anderen Universitätsgängen, vor allem die schriftliche und mündliche Verwendung des Bretonischen und richtet sich an zukünftige LehrerInnen oder andere Personen, die die bretonische Sprache in ihrem Beruf benötigen.

Das IUFM (*Institut Universitaire de Formations des Maîtres*) der Bretagne hat 2002 in Brieuc ein *Centre de Formation aux Enseignements en Breton* gegründet, das zur Ausbildung für LehrerInnen in den zweisprachigen (öffentlichen) Schulen dient. Die Kurse sind vor allem auf die mündliche Anwendung der Sprache ausgerichtet. Das Pendant für die privaten Schulen sind die Centres de Formation Pédagogique des katholischen Schulwesens.

Kelenn ist das Ausbildungszentrum für zukünftige Diwan-Lehrer und wurde 1997 gegründet. In Zusammenarbeit mit der Université de Bretagne Occidentale bietet Kelenn in Quimper das Diplom „Compétences en langue bretonne“ an, diese Ausbildung dauert ein Jahr und soll zur Perfektionierung der Sprache dienen.

In Lorient können StudentInnen der *Université de Bretagne Sud* Bretonisch als Wahlfach wählen, in der Universität von Nantes war das bis 2004 ebenfalls möglich, dann wurde Bretonisch von der Liste der Wahlfächer gestrichen.

Im Studienjahr 2006/07 besuchten in der Bretagne 800 StudentInnen Bretonischunterricht, 80% davon entfallen auf die Université de Haute-Bretagne und die Université de Bretagne Occidentale. Der Großteil der StudentInnen (4/5) studierten an öffentlichen Einrichtungen. Doch beinahe die Hälfte der StudentInnen besuchten die Bretonischkurse nur als Wahlfach, sind also im eigentlichen Sinn keine Bretonisch-StudentInnen.

Seit dem Höchststand der Anzahl der Bretonisch-StudentInnen im Jahr 2002 sinkt deren Zahl allerdings. Damit geht auch einher, dass das Angebot an zukünftigen LehrerInnen sinkt.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 75-77

7.4. Bretonischunterricht für Erwachsene

Diese Art der Ausbildung war in ihren Anfängen hauptsächlich für zukünftige Redakteure, Schriftsteller und Lehrer ausgelegt und nicht für Personen, die gar kein Bretonisch konnten. Erst nach 1968 veränderte sich die Zielgruppe dieser Ausbildungen.¹⁴⁹

Um die Zahl der Bretonischsprechenden zu stabilisieren sind auch die Sprachkurse für Erwachsene wichtig. Es gibt für diese drei Arten an Angeboten um Bretonisch zu lernen, diese sind Abendkurse, Praktika und Korrespondenzkurse.

Die Zahl derer, die durch Kurse zu Bretonischsprechern wurden, wird aber auf einige Hundert geschätzt. Diese Menge reicht aber bei Weitem nicht aus, um die Anzahl der Bretonischsprecher, die aufgrund der ungünstigen Altersstruktur jedes Jahr wegfallen (ca. 6.000 Personen jährlich), auszugleichen.

In 12% der Gemeinden der Bretagne wurden im Jahr 2006 Sprachkurse angeboten, dies sind ca. 230 Kursstandorte, wobei der Großteil wieder im Département Finistère zu finden ist, gefolgt vom Département Morbihan.

Es gibt die Möglichkeit Kurse zu besuchen, deren Ziel eine Anwendung des Bretonischen im Arbeitsleben ist. Diese können in Form von Praktika oder Abendkursen abgehalten werden und oft werden die Kosten von offiziellen Stellen, wie der Région, dem Département oder der ANPE (entspricht dem Arbeitsamt) übernommen. Einige Gemeinden lassen ihre Angestellten während der Arbeitszeit an solchen Kursen teilnehmen, dies hat natürlich wieder einen positiven Effekt auf den Einsatz des Bretonischen im öffentlichen Leben.

Die Korrespondenzkurse werden von den beiden Vereinen „Skol Ober“ und „Ar Skol Vrezoneg“ angeboten und diese sind, Dank der Verwendung des Internets, eine moderne und effiziente Möglichkeit die bretonische Sprache zu erlernen.

Praktika werden in unterschiedlicher Länge angeboten, es gibt die Möglichkeit welche für ein Wochenende, eine Woche oder aber sechs Monate zu absolvieren. Das Ziel (vor allem der längeren Praktika) ist in möglichst kurzer Zeit Bretonisch zu lernen.¹⁵⁰

¹⁴⁹ Vgl. Broudic (1995), p. 333

¹⁵⁰ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 79-82

8. Das Bretonische im täglichen Leben

Das Bretonische wird kaum im öffentlichen Leben verwendet, außer zu religiösen Anlässen oder bei offiziellen Zeremonien. In der Administration gibt es kaum zweisprachige Formulare, nur eine Bank (Crédit Mutuel de Bretagne - CMB) hat(te) Schecks in Bretonisch – diese dürften aber teilweise nicht eingelöst werden, in den Gerichten ist die Arbeitssprache Französisch, es werden allerdings manchmal bretonische Übersetzer zugelassen – falls dies unbedingt nötig ist.¹⁵¹

Im Berufsleben ist das Bretonische eher weniger gefragt, dennoch gibt es einige Branchen in denen die bretonische Sprache benötigt wird, diese finden sich vor allem in der Erziehung und im Schulwesen, einige im Kulturtourismus, im zweisprachigen Service der lokalen Behörden und auch im Journalismus, Radio und Fernsehen.¹⁵²

In einer Umfrage von TMO-Ouest von 1990 wurde nach den Orten gefragt, an denen Bretonisch verwendet wird. Die Verwendung des Bretonischen ist sehr limitiert in Bezug auf das Bürgermeisteramt, die Supermärkte und die Banken. An diesen Plätzen geben 95% der Bretonen an niemals Bretonisch zu sprechen, da dies Orte der Macht und des modernen Konsums sind. In den Cafés und Geschäften wird aber sehr wohl Bretonisch gesprochen. Außerdem wird es eher in der Freizeit eingesetzt als am Arbeitsplatz und in der eigenen Gemeinde öfter als in der weiteren Umgebung.¹⁵³

8.1. Massenmedien

8.1.1. Verlage

Was die Verlage betrifft, so werden ca. 50-80 Bücher pro Jahr in Bretonisch herausgegeben, mit einer Auflage zwischen 300 und 1500 Stück.¹⁵⁴

¹⁵¹ Vgl. Abalain (1998), p. 124

¹⁵² Vgl. Euromosaic-Studie

<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic>

¹⁵³ Vgl. Broudic (1995), p. 236

¹⁵⁴ Vgl. Broudic in: Cerquiglini (2003), p. 76

Dies entspricht einem Anteil von ca. 6% aller in der Bretagne herausgegebenen Bücher. Zwei Drittel sind für Erwachsene bestimmt, ein Drittel gehört für die Kinder und Jugendlichen, wobei deren Anteil steigt. Der Roman nimmt bei den Erwachsenen-Büchern ein Segment von einem Drittel ein, ein weiteres Drittel sind Bücher, die mit dem Erlernen der bretonischen Sprache zusammenhängen. Bei den Büchern für Jugendliche sind der Großteil Schulbücher, es gibt aber auch schon Comic-Bücher, Romane und Novellen auf Bretonisch. Die meisten SchülerInnen lesen aber in ihrer Freizeit lieber auf Französisch als auf Bretonisch. Gründe dafür sind die mangelnde Sprachkompetenz, aber auch die geringe Auswahl an geeigneten Büchern. Für Kinder werden ca. 15 Titel pro Jahr auf Bretonisch oder zweisprachig herausgegeben.

Der Großteil der Bücher, die herausgebracht werden, sind Neuheiten, es wird also eher direkt auf Bretonisch geschrieben, als dass Bücher aus anderen Sprachen übersetzt werden.

Die Werke für das Erlernen der Sprache und Wörterbücher sind jene Gruppe mit den höchsten Auflagezahlen, hier werden bis zu 15.000 Exemplare herausgegeben, dieser Teil macht auch den größten Anteil des Umsatzes aus.

Die meisten jüngeren und älteren Leser wünschen sich Bücher in einem einfachen Bretonisch, die leicht zu lesen sind. Die geübteren Leser wünschen sich dann Bücher mit reichem Inhalt, auch dieser Bereich darf also nicht vernachlässigt werden.

Eines der größten Probleme des Verlagswesens ist die Verbreitung der Bücher, da es nicht genug Orte gibt, wo diese verkauft werden. Durch das Internet hat sich die Situation verbessert, da nun Bücher über dieses Medium von den Kunden bestellt werden können.

Das Verlagswesen kann von einer Unterstützung des Conseil régional der Bretagne profitieren, entweder durch eine Unterstützung der Firmen, oder aber durch eine finanzielle Hilfe für den bretonischen Buchsektor. Die Région finanziert 50% der Produktionskosten eines Buches in bretonischer Sprache und 25% für zweisprachige Bücher. Von Seite des Staates gibt es die Möglichkeit von der DRAC (Direction Nationale des Affaires Culturelles) eine finanzielle Unterstützung zu bekommen, diese kann auch von Bibliotheken in Anspruch genommen werden. Die städtischen Bibliotheken haben auch das

Recht auf Unterstützung bezüglich einer thematischen Anfrage, diese könnte das Bretonische betreffen und so Mittel für diesen Zweck von der DRAC und dem CNL (Centre National du Livre) lukrieren.¹⁵⁵

8.1.2. Presse

Es sind vor allem Monatszeitschriften, die auf Bretonisch erscheinen (ca. 10 Stück). Bis zum Jahr 2000 waren diese nur für Erwachsenen bestimmt, seitdem gibt es auch Zeitschriften für Jugendliche.

Mit der Erfindung der Zeitschrift „Ya!“ wird seit 2005 auch eine bretonische Wochenzeitung herausgebracht.

Tageszeitungen auf Bretonisch gibt es nicht, es werden aber einzelne Artikel in bretonischer Sprache in einigen Zeitungen veröffentlicht, dies sind „Ouest-France“ und „Le Télégramme“ und auch einige – hauptsächlich regionale – Wochenzeitungen. Der Verlag TES hat eine Zeitschrift herausgebracht, die von SchülerInnen für SchülerInnen gestaltet wird. Diese ist besonders für den zweisprachigen Unterricht von Bedeutung.

Allgemein lässt sich sagen, dass der Großteil der Arbeit bei den einzelnen Zeitschriften durch ehrenamtliche Mitarbeiter geschieht (88% der Personen in diesem Sektor). Diese Zahl ist seit dem Jahr 2000 sogar gestiegen.

Weiters werden die Journale vor allem durch Abonnements vertrieben (84%), es werden aber auch die Verkaufsnetzwerke des Buchhandels benutzt.¹⁵⁶

8.1.3. Radio

Es werden ca. 15 Stunden pro Woche im öffentlichen Radio in bretonischer Sprache gesendet (auf France Bleu Breizh Izel), des weiteren gibt es einige private Stationen, die allein in Bretonisch senden.¹⁵⁷

Bei den privaten Radiosendern sind Radio Kerne und ArvorigFM zu nennen, die durchgehend bretonisch senden und ihr Programm inzwischen auch an die

¹⁵⁵ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 100-105

¹⁵⁶ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 103-104

¹⁵⁷ Vgl. Broudic in: Cerquiglini (2003), p. 76

jüngere Zuhörerschaft angepasst haben, nachdem früher eher die ältere, ländliche Bevölkerung die Zielgruppe bildete.¹⁵⁸

Es wird geschätzt, dass ein Bretonischsprecher von drei die Möglichkeit hat einen Radiosender zu empfangen, der den ganzen Tag in bretonischer Sprache sendet, da das Problem auftritt, dass diese Sender nur wenige Frequenzen besitzen.

Die Zukunft des bretonischen Radios wird vor allem im Internet gesehen, da in diesem Medium die Ausstrahlung keine Probleme bereitet.

Um das Angebot an bretonischsprachigen Sendungen zu erhöhen, soll eine Zusammenarbeit zwischen den Sendern entwickelt werden und ein Austausch an Sendematerial.¹⁵⁹

8.1.4. Fernsehen

Im öffentlich-rechtlichen Fernsehen werden ca. eineinhalb Stunden pro Woche (auf France 3) in bretonischer Sprache ausgestrahlt, dies entspricht ca. 15% des regionalen Programms. Der private Sender TV Breizh wurde 2000 gegründet und sendet vor allem Kinderprogramm, es ist aber geplant in Zukunft auch Spielfilme, die bretonisch synchronisiert wurden, zu senden.¹⁶⁰ Jeden Mittwoch gibt es eine bretonisch synchronisierte Serie und auch der Wetterbericht erfolgt auf Bretonisch.

Die meisten bretonischen Sendungen von France 3 können auch aus dem Internet heruntergeladen werden (seit Herbst 2006). Eine erste Kindersendung wurde eingeführt, mit einer Dauer von ca. 15-20 Minuten, die ein Erfolg war. Es gibt noch einen weiteren regionalen Sender „TV Rennes 35“, der im gesamten Département empfangen werden kann und ebenfalls teilweise in bretonischer Sprache sendet.

Der Bereich des bretonischen Fernsehens wird nur durch den *Conseil régional* der Bretagne von öffentlicher Seite unterstützt.¹⁶¹

¹⁵⁸ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

¹⁵⁹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 112-115

¹⁶⁰ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

¹⁶¹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 109-111

Die *INA Atlantique* (Institut National de l'Audiovisuel) verfügt über ein Archiv aller Produktionen von France 3 und Radio France seit den 1960er-Jahren, darunter auch über 2000 Stunden Material der Bretagne. Dieses wird aber momentan nur konserviert, wünschenswert wäre aber sicher, dass die Sendungen digitalisiert werden und schließlich im Internet zur Verfügung stehen.

Ein Anteil von 85% aller bretonischen Produktionen zwischen 2000 und 2005 wurden synchronisiert. Vor allem durch den Sender TV Breizh wurde die Synchronisation avanciert, dies kam zu aller erst der Jugend zugute. Die ersten Synchronisierungen waren Zeichentrickfilme, schließlich Fantasyfilme und später Fernsehserien und Kinofilme. Pro Jahr werden an die 50 Stunden Film synchronisiert, die Produktion von bretonischen Sendungen bleibt aber gering. Dieser Bereich wird von öffentlicher Hand unterstützt: vom Staat, vom CNC (Centre National de la Cinématographie), von der Région Bretagne und geringfügig auch von einigen Départements.¹⁶²

8.1.5. Computer und Internet

Auch das Medium des Internet ist sehr gefragt für die Verbreitung des Bretonischen, da es eine schnelle, einfache und kostengünstige Möglichkeit bietet viele Menschen zu erreichen. Man findet sowohl Onlinesprachkurse, als auch Internetauftritte von politischen und kulturellen Vereinigungen, Nachrichten, Literatur etc.¹⁶³

Auch durch Mithilfe der „Office de la langue bretonne“ konnten einige Services auf Bretonisch übersetzt werden, wie e-Mail-Programme, oder auch Skype. Es werden aber auch Online-Wörterbücher (das Wörterbuch von F. Faverau auf der Seite von Preder oder Geriadur.com) angeboten.

Die Anzahl bretonischer Internetseiten ist im Steigen. Wie schon erwähnt haben viele Fernseh- und Radiosender einen Webauftritt, wo bestimmte Inhalte und Sendungen heruntergeladen werden können, oder es wird direkt über das Internet gesendet. Auch bei den Zeitschriften ist das Internet sehr beliebt und so gibt es einige Online-Zeitschriften und viele bretonische Blogs.

¹⁶² Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 106-108

¹⁶³ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

Bezüglich Online-Sprachkursen ist das Angebot noch nicht sehr entwickelt, es gibt aber die Seite „Kervarker“, die Bretonischkurse für frankophone, anglophone, hispanophone und sogar germanophone Anwender anbietet.

Auch beim Online-Lexikon Wikipedia ist die bretonische Sprache vertreten, es wurde sogar zur größten bretonischsprachigen Seite im Internet. Ende des Jahres 2006 war das Bretonische die 50. Sprache, die über 10.000 Artikel auf Wikipedia hatte.

Es gibt wenige persönliche Homepages auf Bretonisch und man findet auch im Bereich der Wirtschaft wenige bretonischsprachige Internetauftritte außer einige Firmen, die meist auch die Kampagne „Ya d’ ar brezhoneg“ unterzeichnet haben, bieten eine bretonische Version ihrer Seite an. Doch auch die öffentlichen Einrichtungen haben in den seltensten Fällen bretonische Websites – der Conseil régional und die Conseils généraux verfügen über keine bretonischen Seiten, ca. 15 Gemeinden bieten zumindest die eine oder andere Seite auf Bretonisch an und nur zwei Gemeinden verfügen über eine ganze zweisprachige Homepage.¹⁶⁴

Auch Computer-Software betreffend gibt es Entwicklungen, so werden einige Betriebssysteme auch auf Bretonisch angeboten (Linux, Windows), es gibt bretonischsprachige Browser (Opera, Firefox, Navig) und natürlich auch CD-ROMs und DVDs mit bretonischem Inhalt. Weiters wurden Computerspiele in bretonischer Sprache entwickelt.¹⁶⁵

TES bietet Videokassetten für die Schulen an, auf denen bretonische Zeichentrickfilme für Kinder oder auch Dokumentationen aus dem Fernsehen sind. Es werden auch DVDs und CD-ROMs für den Bretonischunterricht angeboten.¹⁶⁶

8.2. Kunst und Kultur

Die Bretagne verfügt über eine lebendige Kulturszene, es gibt einige sehr erfolgreiche Amateur- und semiprofessionelle Theatergruppen. Dank einiger

¹⁶⁴ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 117-121

¹⁶⁵ Vgl. Bock in: Janich / Greule (2002), p. 18

¹⁶⁶ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 120

Schriftsteller blieb das Theater während des 20. Jahrhunderts lebendig und erlebte sogar in den 1970er-Jahren einen Aufschwung. Meist werden Stücke mit traditionellem oder literarischen Inhalt gezeigt, anderssprachige moderne Stücke werden nur selten adaptiert. Durch die Gründung neuer Gruppen konnten auch andere Formen des Theaters Einzug halten, so gibt es etwa auch Sketches, spezielle Theateraufführungen für Kinder wie für Pensionisten, Straßentheater etc. Es besteht vor allem von Seiten der bretonischsprachigen Schulen Nachfrage nach bretonischen Theatergruppen, doch bisher ist das Angebot für die sehr junge Zuhörerschaft nicht befriedigend.

Bei diversen Festivals können die einzelnen Gruppen ihr Können zeigen und besonders im Sommer kann die Bevölkerung bretonisches Theater genießen.

Im Bereich der Musik sind besonders die zahlreichen Chöre von Bedeutung, die bis heute bretonische Lieder singen (3/4 aller Chöre der Basse-Bretagne singen bretonisches Liedgut). In den 1960er- und 1970er-Jahren gab es auch in diesem Sektor eine Blüte, seither gibt es Musiker, die das bretonische Erbe mit verschiedenen Musikrichtungen mischen, wie Pop, Rock, Zigeunermusik oder auch elektronische Musik.¹⁶⁷

In der Euromosaic-Studie wird geschätzt, dass pro Jahr ungefähr 20 neue bretonischsprachige CDs produziert werden.¹⁶⁸

Die heutige bretonische Literatur sind Bücher zum Vergnügen und nicht wie im Laufe des 20. Jahrhunderts „echte“ Literatur. Damals waren die Schriftsteller alle Muttersprachler und heute kommt diese Gruppe kaum noch unter den Autoren vor. Diese schreiben für bestimmte Zielgruppen und die Unterhaltung steht im Vordergrund, das geht auf Kosten der „Kunst“.

Doch in letzter Zeit werden den Verlagen auch wieder literarische Manuskripte angeboten, dies ist zum Teil ein Verdienst der Literaturwettbewerbe, die von verschiedenen Organisationen veranstaltet werden.

Was Museen und Ausstellungen betrifft, so gibt es schon einige zweisprachige Angebote. Es werden zweisprachige Hinweise, Audioguides in Bretonisch,

¹⁶⁷ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 90-91

¹⁶⁸ Vgl. Euromosaic-Studie

<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic>

bretonischsprachige Führungen oder auch bretonische Ausstellungskataloge angeboten.

Auch bei anderen Veranstaltungen, wie den „Festoù-noz“ hat das Bretonische einen wichtigen Stellenwert, da es als Symbol der Tradition gilt.¹⁶⁹

8.3. Bretonisch in der Kirche

Da die Kirche im Kampf gegen den Vormarsch der französischen Sprache eine wichtige Rolle spielte, sei hier noch kurz die heutige Situation beschrieben.

Im Gebiet der Bretagne gibt es fünf Bistümer, jene im Westen haben jeweils eine Kommission, die sich um die Anwendung der bretonischen Sprache kümmert. Doch diese ist sehr schwach ausgeprägt, dies liegt unter anderem auch daran, dass der Großteil der heutigen Priester kein Bretonisch mehr beherrscht (nur vier Priester, die jünger als 50 Jahre sind, sprechen Bretonisch) und es aber auch keine Ausbildung in den Seminaren auf Bretonisch gibt.

Mit Ausnahme von Rennes, gibt es nur in der Basse-Bretagne Messen in bretonischer Sprache, im Sommer ist deren Zahl größer, da es Wallfahrten und Volksfeste gibt. In manchen Pfarren werden aber nur jedes Monat oder alle zwei Monate bretonische Messen angeboten.

Durch bretonische Kirchenlieder, hat die Sprache aber nach wie vor ihren Platz in der Kirche.¹⁷⁰

¹⁶⁹ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 91-93

¹⁷⁰ Vgl. Office de la langue bretonne (2002-2007), p. 98

9. Zusammenfassung und Fazit

Der Stolz Frankreichs ist seine Sprache, die um jeden Preis verteidigt wurde und auch in Zukunft stark geschützt werden wird. Dies ist nach Ansicht der Franzosen vor allem gegen den Einfluss des Englischen notwendig und zu diesem Zweck wurde auch im Jahr 1992 in der Konstitution festgehalten, dass die französische Sprache die offizielle Sprache des Staates darstellt.

Für die Regionalsprachen hat sich dadurch ergeben, dass sie weiterhin keinen offiziellen Status inne haben, und in der Verfassung nicht vermerkt sind. Dieser Umstand kam vor allem im Prozess der Vorbereitung der Unterschrift der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen zu tragen. Diese fordert, dass die Regionalsprachen auch im öffentlichen Bereich verwendet werden dürfen und genau diese Forderung widerspricht der französischen Verfassung. Dass dieser Umstand aber sehr wohl Auslegungssache ist, kann man erstens daran sehen, dass bei der Unterschrift der Charta noch keine Probleme diesbezüglich gesehen wurden und dass es außerdem viele Staaten in Europa gibt, die über ähnliche Formulierungen in ihrer Staatsverfassung verfügen und trotzdem keine Probleme mit der Ratifizierung der Charta hatten.

Für die Regionalsprachen würde die Ratifizierung der Charta wahrscheinlich, wie von französischen Politikern immer bekräftigt wird, nur symbolischen Charakter haben. Die zur Umsetzung von Frankreich ausgewählten Maßnahmen der Charta sind nicht sehr zahlreich, da manche Staaten um 20 mehr gewählt haben und es wurden auch jene ausgesucht, die ohne große Umstände zu erreichen wären. Es sind also keine großen Veränderungen durch die Charta zu erwarten. Allerdings wäre eine Anerkennung der Regionalsprachen für deren Prestige meiner Meinung nach sehr wichtig, da dieses ohnehin geschwächt ist. Vielleicht könnte durch die Ratifizierung der Charta also ein neuer Aufschwung entstehen, von dem diese Sprachen profitieren und der dem Erhalt der Sprachen dienen könnte.

Trotzdem wird sich der französische Staat nicht ohne weiteres bereit erklären seine Verfassung zu ändern, auch wenn der Druck durch die Regionalsprachen (und vielleicht auch durch die europäischen Nachbarländer, die bereits die Ratifizierung vollzogen haben) sehr wohl vorhanden ist.

Auch die Rahmenkonvention für den Schutz der nationalen Minderheiten wurde von Frankreich nicht unterzeichnet und dadurch auch nicht ratifiziert. Als Grund dafür wurde ebenfalls angegeben, dass die Forderungen der Rahmenkonvention der französischen Konstitution widersprechen. Erstere fordert, dass die Minderheiten ihre Identität aufrecht erhalten sollen und diese vom Staat geschützt werden soll, was gegen das Prinzip der Einheit des französischen Staates wäre.

Im Sommer 2008 wird darüber diskutiert, ob nicht im Artikel 75 der französischen Verfassung vermerkt werden soll, dass die Regionalsprachen ein Teil von Frankreichs Erbe sind. Dies wäre wiederum ein kleiner Schritt auf die Regionalsprachen zu, die dadurch mehr Anerkennung bekommen und vielleicht auch langsam das Gefühl haben, nicht nur geduldet sondern auch geschätzt zu werden.

Wie die Zukunft dieser Regionalsprachen aussehen wird, ist ohnedies schwer vorauszusagen. Die Sprecherzahlen nehmen kontinuierlich ab, vor allem beim Bretonischen, da die Muttersprachler im Laufe der Zeit aussterben und der Nachschub an neuen Sprechern fehlt oder zu gering ist. Ob diese Sprachen zu „musealen“ Sprachen verkommen werden, wage ich nicht zu prognostizieren, allerdings wäre dieser Umstand sicher sehr schade! Gerade in den letzten Jahren wurden viele Weichen für den Erhalt der Sprache gestellt, sei es von Seiten der Politik, oder aber auch durch private Organisationen. Nicht zuletzt durch die Sprachenpolitik der Europäischen Union und des Europarates sind die Regional- und Minderheitensprachen wieder mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangt und können von neuen Initiativen zu deren Unterstützung profitieren.

Diversen Studien der EU ist es auch zu verdanken, dass wir heute über die Regionalsprachen besser Bescheid wissen und diese genauer erforscht wurden. Besonders die Euromosaic-Studie ist in diesem Fall zu erwähnen, die in den 1990er-Jahren ein Inventar der bretonischen Sprache erstellte, doch auch das ATLANTIS-Projekt, das vor allem auf die Untersuchung des Internets und seine Wirkung für die Minderheitensprachen ausgerichtet ist, kann für die Zukunft dieser Sprachgruppen noch relevant werden.

Eine Vernetzung der einzelnen Regionalsprachen untereinander und auch mit Minderheitensprachen aus anderen Ländern der EU kann sicher Vorteile bringen, da einerseits ein gemeinsames Auftreten der französischen Regionalsprachen gegenüber dem Staat mehr Erfolg bringen kann, da diese Gruppe gemeinsam gewichtiger auftreten kann. Im Kontakt mit den anderen Sprachen könnten außerdem Erfahrungen ausgetauscht werden und für bestimmte Förderungen der EU ist sogar eine solche Vernetzung Voraussetzung.

Auch auf den Ebenen der Région und der Départements setzt sich langsam die Überzeugung durch, dass man sich für die bretonische Sprache einsetzen muss, um diese am Leben zu erhalten. Dies zeigt sich eben auch an Kleinigkeiten, wie der Verwendung der bretonischen Sprache bei Internetauftritten oder an anderen publikumswirksamen Stellen. Je mehr diese Sprache im Bewusstsein der Bevölkerung, aber auch der Touristen und Politiker, verankert ist, desto leichter kann diese weiter bestehen und vielleicht sogar wieder wachsen.

Dabei helfen auch die diversen kulturellen Vereinigungen, die dafür sorgen, dass die Bewohner der Bretagne in Kontakt mit ihrer Sprache bleiben. Diese Verbindung ist auch für die SchülerInnen, die die bretonische Sprache in der Schule erlernen sehr wichtig. Denn wenn man eine Sprache zwar in der Schule verwendet, aber dann im täglichen Leben keine Beziehung mehr zu ihr aufbauen kann, dann hat man auf längere Sicht keine Freude daran und wird früher oder später die erworbenen Kompetenzen vernachlässigen und vergessen. Für die Gruppe der SchülerInnen ist also die Anwendung außerhalb der schulischen Einrichtungen beinahe „lebensnotwendig“, damit diese die Sprache aktiv verwenden können und vielleicht später für deren Weiterbestand eintreten und auch die nächste Generation für diese Sprache gewinnen können. Je früher der Kontakt zur Sprache entsteht und je kohärenter dieser ausfällt, desto größer sind die Chancen einen Bretonischsprecher zu erhalten.

Gerade im Schulsystem haben sich in den letzten Jahrzehnten viele Entwicklungen ergeben, die diesen Umstand unterstützen. Dadurch, dass es nicht nur in den Diwan-Schulen die Gelegenheit gibt, bretonischen Unterricht zu

erhalten, sondern auch in privaten und öffentlichen Schulen die Möglichkeit besteht, eine zweisprachig französisch-bretonische Ausbildung zu bekommen, kann eine große Zahl an Kindern davon profitieren. Gerade die Anzahl der Schulen der Sekundarstufe ist im Steigen, was auch eine größere Menge an SchülerInnen mit einem immer besseren Bretonisch-Niveau zur Folge hat.

Damit die Schulen auch von rechtlicher Seite geschützt sind und unterstützt werden, haben sprachpolitische Gesetze, wie die *Loi Toubon* oder die *Loi Fillon* eine wichtige Bedeutung. Doch auch die Veröffentlichung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für das Bretonische ist ein wichtiger Schritt, auch wenn es in den Reihen der Bretonen Gegner dieses Referenzrahmens gibt, die der Meinung sind, dass die fixierten Ziele zu wenig hoch gesteckt wurden und die angegebenen Sprachniveaus nicht dazu führen, dass die SchülerInnen auch mit dem nötigen „Werkzeug“ ausgestattet werden um diese Sprache zu sprechen. Dennoch denke ich, dass dieser Referenzrahmen sehr große Bedeutung hat, da er die Relevanz des Bretonischen als Schulsprache öffentlich zeigt. Sollten die darin festgeschriebenen Ziele wirklich nicht ausreichend sein, so ist wohl eine Modifizierung des Referenzrahmens in Zukunft notwendig.

Doch auch viele Erwachsenen entscheiden sich dafür Bretonischkurse zu besuchen. Dies zeigt, dass auch die Menschen selbst aktiv dafür eintreten möchten, um ihre Sprache zu erhalten, sie investieren ihre Freizeit um die bretonische Sprache zu erlernen.

In den Medien und im Internet gibt es Möglichkeiten die bretonische Sprache anzuwenden, auf den Webseiten der Fernsehanstalten ebenso wie auf jenen der Zeitungen, oder in Foren, Blogs oder Homepages von Privatpersonen, die sich für den Erhalt der Sprache einsetzen. Durch das Programm „Ya d’ar brezhoneg“ der *Office de la langue bretonne*, haben auch viele Firmen ihre Webauftritte zweisprachig gestaltet. Auch wenn sicher nicht alle Bereiche des täglichen Lebens abgedeckt sind, so finden sich doch genug Gelegenheiten die Sprache zu verwenden.

10. Résumé

Ce mémoire présente la situation actuelle du breton concernant la politique linguistique et la politique éducative. J'aimerais montrer les derniers développements à différents niveaux politiques : d'abord au niveau de l'Etat français, ensuite ceux de l'Union Européenne et finalement à celui de la région bretonne.

La langue nationale en France détient un très grand prestige et en conséquence les langues minoritaires ou régionales ne sont pas toujours appréciées. Ceci se remarque dans la politique linguistique menée par l'Etat français, parce que pendant longtemps il n'y avait aucun statut précis concernant les langues régionales et l'emploi de ces langues n'était pas permis, en particulier dans le secteur éducatif.

En 1992 il y eut un changement dans la constitution de la France de 1958. Une phrase fut ajoutée : « la langue de la République est le français » pour déclarer officiellement le français comme langue de l'Etat. Par cette phrase la position du français doit être renforcée notamment contre l'influence de la langue anglaise. Les autres langues (régionales) de la France ne sont pas mentionnées dans la constitution.

Actuellement la politique linguistique a changé et les langues minoritaires et régionales obtiennent plus de droits.

Il y a plusieurs lois à mentionner qui ont un effet sur ces langues.

En 1994 M. Jacques Toubon qui était le ministre de la culture et de la francophonie, a lancé une loi concernant la protection de la langue française contre l'influence de l'anglais. Mais dans l'article 21 le statut des langues régionales est assuré et cette loi n'est pas contre ces langues.

En 2005 apparaît la loi Fillon. C'est une « Loi d'orientation et de programme pour l'avenir de l'école ». Grâce à cette loi l'enseignement des langues régionales est autorisé dans les écoles des régions concernées.

La Délégation Générale à la Langue Française et aux Langues de France (DGLFLF) est responsable de la coordination des politiques linguistiques de l'Etat. Son but principal est la promotion de la langue française. Une grande partie du budget est utilisée pour des actions concernant le français et seulement un quart est distribué aux langues régionales. D'une part l'édition

des livres en langue régionale est soutenu grâce au programme « Librairies des langues de France » et d'autre part le secteur créatif est subventionné pour soutenir par exemple le théâtre ou le chant.

Le système éducatif en France est centralisé et consiste en plusieurs niveaux d'intervention. Le Ministère de l'Éducation nationale à Paris est responsable de l'enseignement, il est entre autres chargé de la formation des professeurs et il est responsable de la création des programmes scolaires. Les académies se préoccupent du contrôle des établissements scolaires et de leur administration. Il y a 30 académies en France et ceux de Rennes et de Nantes (département Loire-Atlantique) sont responsables de la Bretagne. Dans chaque département il y a un inspecteur d'Académie qui contrôle les établissements.

À côté de la filière publique il y a aussi des écoles privées. La plupart des écoles privées en Bretagne sont des écoles catholiques. Dans ces établissements une instruction religieuse y est dispensée et souvent la scolarité n'est pas gratuite. La Direction Diocésaine de l'Enseignement Catholique est responsable de ces établissements privés.

Mais en Bretagne ce sont les écoles Diwan, qui offrent un enseignement d'immersion en breton. Ces écoles existent depuis 1977 et le nom « Diwan » veut dire « germe ».

En France il y a trois différentes possibilités d'organiser un enseignement bilingue. Soit un enseignement entièrement en français, la deuxième langue étant enseignée comme langue étrangère. La deuxième possibilité étant un enseignement dans la deuxième langue et le français est enseigné comme matière ou les matières sont divisées entre les deux langues.

Dans les bulletins officiels de l'Éducation nationale numéro 9 et 10 hors ligne de l'année 2007 se trouve le programme scolaire des langues régionales pour l'école primaire et le collège. Ces programmes suivent le cadre européen commun de référence pour les langues et ils sont appliqués à partir de la rentrée 2008/09.

Au niveau européen, les politiques linguistiques sont exécutées par le Conseil de l'Europe et l'Union Européenne.

Le Conseil de l'Europe encourage le plurilinguisme et il a fondé deux organisations : la division des politiques linguistiques à Strasbourg et le Centre Européen pour les langues vivantes à Graz. Des institutions de l'Union Européenne sont soutenues par le Conseil de l'Europe à savoir le Bureau Européen pour les Langues les Moins Répandues, Eurolang et le réseau Mercator.

Trois textes du Conseil de l'Europe ont une très grande importance pour les langues régionales: La Charte européenne des langues régionales ou minoritaires, la Convention de sauvegarde des Droits de l'Homme et des Libertés fondamentales et La Convention-cadre pour la protection des minorités nationales.

La Charte européenne des langues régionales ou minoritaires est composée de cinq parties et chaque Etat doit choisir dans la troisième partie parmi 98 mesures dont 35 doivent être appliquées de suite. Ces mesures comprennent les domaines de l'enseignement, de la justice, des autorités administratives et services publics, des médias, des activités et équipements culturels, de la vie économique et sociale et des échanges transfrontaliers.

Cette Charte a été signée par la France en 1999, mais elle n'a jamais été ratifiée. L'argument le plus important contre la ratification de cette charte est la constitution française, dans laquelle se trouve la phrase « la langue de la République est le français » et en conséquence, on ne peut pas consacrer plus d'importance aux langues régionales. Mais selon un sondage de l'IFOP (Institut français d'opinion publique) de l'année 1994 les Français trouvent important qu'on défende les langues minoritaires et que la France doive signer cette charte, même si la constitution doit être modifiée.

La Convention-cadre pour la protection des minorités nationales est entrée en vigueur en 1998, mais la France n'a ni signé ni ratifié cette convention. Elle est composée de 32 articles et les articles 9 à 14 traitent de la langue et de la culture minoritaire ; ils ont pour thème la liberté d'expression dans ces langues (art. 9), la liberté d'utiliser la langue minoritaire en privé et en public (art. 10), le droit d'utiliser son nom et prénom en langue minoritaire et le droit de présenter des enseignes en langue minoritaire (art. 11). L'Etat doit encourager la connaissance de la culture, de l'histoire, de la langue et de la religion des groupes minoritaires dans le domaine de l'enseignement et de la recherche

(art. 12). Dans l'article 13 le droit de créer ses propres établissements scolaires est fixé et dans l'article suivant on trouve le droit d'apprendre et d'enseigner la langue minoritaire.

Pour la France la ratification de cette convention pose un problème ; en France le français est la seule langue officielle et en conséquence, on ne peut pas accorder aux langues minoritaires le droit d'utilisation de leur langue dans des domaines publics. Même si quelques revendications ne posent pas de problème ou si elles sont déjà réalisées.

Le Parlement européen a mené diverses enquêtes pour étudier le statut des langues minoritaires et régionales, l'étude « Euromosaic » par exemple. Cette étude a été amplifiée aux nouveaux membres de l'UE en 1995 et 2003.

En 1982 le Bureau Européen pour les Langues les Moins Répandues a été fondé par le Parlement Européen. Il s'agit d'une organisation non-gouvernementale qui représente les communautés linguistiques de l'UE.

De plus il y a le réseau Mercator depuis l'année 1987, qui doit réunir des informations objectives sur les langues minoritaires ou régionales. Il y a trois centres de recherche et de documentation, à Barcelone la politique linguistique est traitée, au Pays de Galles les médias et l'éducation à Ljouwert aux Pays-Bas.

Sur « Eurolang » - qui est une page d'accueil de l'agence de presse européenne- on y trouve depuis l'année 2000 des informations sur les langues minoritaires ou régionales.

La langue bretonne est une langue celte qui appartient aux langues indo-européennes. Cette langue est surtout parlée en Basse-Bretagne, mais il y a aussi quelques « enclaves » en Haute-Bretagne, par exemple à Rennes. En Bretagne il y a cinq dialectes différents, le léonard au nord-ouest, le trégorrois au nord, le vannetais au sud-est et le cornouaillais au sud-ouest de la région. Comme aujourd'hui le breton s'est bien développé grâce à l'école et aux cours, ces dialectes ont moins d'importance.

L'emploi de cette langue a beaucoup changé au cours du vingtième siècle, parce que dans une première période au début du siècle presque toute la population a parlé le breton dans tous les domaines et seulement les classes aisées dans les villes ont parlé le français. Petit à petit les Bretons ont

commencé à parler la langue française et ils ont décidé d'élever leurs enfants en français. Cette grande coupure a eu lieu entre la deuxième guerre mondiale et l'année 1960. Actuellement, on se trouve dans la troisième période, presque tout le monde parle français et l'utilisation du breton a diminué.

Les raisons en sont les suivants : l'urbanisation et l'exode rural, la politique linguistique de l'Etat dont le but était de freiner l'utilisation du breton, sans oublier la télévision qui n'utilisait que le français.

En plus l'attitude de la population a joué un rôle majeur, étant donné qu'ils ont décidé d'élever leurs enfants en français pour des raisons économiques, dans le but de leur faciliter la vie dans l'hexagone. N'oublions pas qu'à l'école les enfants qui parlaient breton étaient punis. Et en plus comme le taux des locuteurs est en diminution, les possibilités de parler cette langue le sont également.

Quant à la politique linguistique actuelle en Bretagne, il y a une coopération entre l'Etat et la région qui s'appelle PASER (Projet d'Action Stratégique de l'Etat en Région). Entre autre il y a le but de valoriser le patrimoine breton par la langue bretonne. L'enseignement du breton doit être renforcé soit chez les enfants soit chez les adultes et l'édition des livres bretons doit être favorisé. Ce plan est effectué par le Rectorat et par la Direction Régionale des Affaires Culturelles (DRAC).

De plus on a établi un Contrat de Plan Etat Région dans lequel le rôle de l'Etat et celui de la région sont fixés. L'Etat finance ce plan avec 3,2 millions d'euros pendant six années.

En général la participation financière de l'Etat est plus faible que celle de la région, qui se charge des deux tiers des frais. La région subventionne aussi la maison d'édition TES, l'institut culturel de Bretagne SKOL UHEL AR VRO et l'office de la langue bretonne.

Les autres tâches de la région se trouvent dans le texte « Une politique linguistique pour la Bretagne » de l'Assemblée régionale de Bretagne qui date de l'année 2004. Le conseil régional reconnaît le breton et le gallo comme langues officielles de la région à côté du français. Les principales exigences qui sont mentionnées dans ce texte concernent la transmission du breton par les moyens de l'enseignement, de la tradition familiale et la formation des adultes,

l'augmentation de l'utilisation de la langue bretonne dans la vie sociale et publique et dans les médias, la promotion de la création culturelle en langue bretonne dans l'édition et dans le théâtre et le chant et enfin la réalisation du bilinguisme dans les services de la région.

L'Office de la langue bretonne fondée par la région de Bretagne en 1999 pour la promotion et le développement de cette langue dans tous les domaines de la vie sociale et publique, a aussi lancé la campagne « Oui au breton » qui doit encourager l'emploi du breton.

Quant aux différents départements de la Bretagne on peut dire que ce sont surtout les départements à l'ouest de la région qui font des activités pour sauvegarder la langue bretonne et pour la diffuser. Les actions menées sont l'installation des panneaux bilingues surtout dans le Finistère, dans le Morbihan et dans l'est du département Côtes-Armor.

À côté de la signalisation routière, il n'y a pas beaucoup de place accordée à la langue bretonne, parfois les bulletins mensuels contiennent des articles en breton, quelques départements utilisent leur logo en deux langues et certains formulaires et informations sont rédigés en breton.

C'est le département du Finistère qui investit le plus d'argent dans la politique linguistique. En général un taux de 60 à 80 pour cent du budget concernant le soutien de la langue bretonne est consacré à l'enseignement.

Depuis la loi Deixonne de l'année 1951 l'enseignement des langues régionales est autorisé de nouveau. Il y a eu des événements très importants pour la langue bretonne : dans les années 70 une organisation de parents a fondé les écoles Diwan, ce sont des écoles privées utilisant le moyen de l'immersion pour enseigner le breton. En 1994 Diwan a signé un contrat avec l'Etat par conséquent ces écoles obtiennent le même statut que d'autres écoles privées. À partir de l'année 1982 d'autres écoles ont introduit des classes bilingues français – breton et au lycée le breton peut être choisi comme LV 2 (langue vivante) ou LV 3.

En ce qui concerne l'enseignement dans les filières primaires et secondaires, il y a la possibilité d'apprendre le breton dans trois différents types d'écoles : ce sont d'un côté les écoles publiques qui proposent une formation bilingue qui est organisée par l'association des parents d'élèves DIV YEZH et de l'autre côté

les écoles privées catholiques bilingues, qui sont organisées par l'association DIHUN et les écoles privées DIWAN. Le plus grand nombre d'écoles proposant un enseignement breton se trouve à l'ouest de la région, mais il a aussi quelques écoles en Haute Bretagne.

Presque tous les enfants ont accès à l'enseignement primaire en breton, mais le réseau des écoles secondaire n'est pas aussi large. Alors il est parfois difficile pour les élèves de suivre leur formation bretonne après l'école primaire ou le collège parce que il y a un manque d'offre des lycées bilingues.

Le fait est que le nombre des établissements scolaires transmettant un enseignement en breton a beaucoup augmenté pendant les années 80 et 90 (d'abord 25%, puis 17%), mais depuis ce temps la croissance s'est ralentie. Ces dernières années le taux a augmenté d'environ 9% par an (plus de 11.000 élèves à la rentrée 2006/07). L'augmentation est quand même trop faible pour compenser la diminution des locuteurs du breton.

Les différentes écoles enseignant le breton ne sont pas également réparties entre les départements : dans le Finistère les écoles Diwan ont une très grande importance, dans le Morbihan la majorité des élèves fréquente une école privée bilingue et dans les Côtes-d'Armor la plupart des élèves va à l'école publique bilingue. En général, la part des écoles Diwan est la plus petite parmi ces trois types d'écoles, mais dans les collèges et les lycées ce taux est plus élevé.

Dans les écoles DIHUN il y a un enseignement particulier, qui s'appelle « Programme Multilingue Breton », dans cette filière les enfants commencent à apprendre le breton et le français dès la maternelle et au cours de la deuxième année ils démarrent l'enseignement de l'anglais. En conséquence, il n'y a pas de concurrence entre le breton et l'anglais comme LV2 et les élèves ont la possibilité d'apprendre une langue supplémentaire en 4^{ème}.

Pour les élèves qui ne fréquentent pas l'école bilingue, il existe des cycles d'initiation à la langue bretonne. Cette initiation dure entre une et trois heures par semaine et offre une première sensibilisation à la langue. Cet enseignement a surtout lieu dans des établissements publics.

Quant à la formation universitaire, il y a en Bretagne deux universités qui consacrent des études au breton. Ce sont l'Université de Haute-Bretagne à Rennes (« Breton et celtique ») et l'Université de Bretagne Occidentale à Brest (« Langues et culture régionales »). Le breton est souvent (ainsi que dans les

autres universités) offert comme matière optionnelle et la moitié des étudiants qui font des études en breton ont choisi le breton comme matière optionnelle.

La seule université privée qui offre des études de breton est l'Université Catholique de l'Ouest (« Métiers et langue bretonne »).

Pour devenir enseignant, il y a les possibilités de suivre des formations à l'Institut Universitaire de Formations des Maîtres (IUFM) pour les établissements publics, le pendant pour les écoles privées catholiques sont les Centres de Formation Pédagogique et pour les enseignants de Diwan, il y a depuis 1997 le centre de formation KELENN à Quimper.

Beaucoup d'adultes s'intéressent également à un enseignement en breton. Au début, cet enseignement s'adressait aux futurs journalistes, écrivains et enseignants car il n'y avait pas de possibilité d'apprendre le breton comme « langue étrangère » sans avoir de connaissances auparavant. Après les années 70 la demande a changé et actuellement les cours de débutants se multiplient.

Trois différents types de cours sont offerts : des cours par correspondance, des stages et des cours du soir. Pendant l'année 2006, dans 12% des communes en Bretagne des cours de breton pour adultes ont eu lieu. La plupart des cours s'est déroulés dans le Finistère.

Le breton existe quand même dans la vie quotidienne, par exemple dans les domaines des médias, évidemment dans les écoles, dans l'art et la culture.

Quant à la publication en breton, il y a environ 50 à 80 livres qui sont publiés avec un tirage de 300 à 1500 exemplaires par an. Cela correspond à 6% des livres publiés en Bretagne. Deux tiers des livres bretons sont dédiés aux adultes et un tiers sont des livres pour les enfants et les adolescents. La plus grande partie des livres sont des publications scolaires, mais il y a aussi des romans, des bandes dessinées, des nouvelles et des livres pour enfants. La plupart des publications sont des nouveautés ; deux tiers sont écrits directement en breton et le reste est traduit d'une autre langue. Les livres scolaires et les dictionnaires sont les œuvres dont le plus grand tirage s'élève jusqu'à 15.000 exemplaires. L'édition peut profiter des subventions du Conseil régional qui finance 50% des coûts de production des livres bretons et 25% des coûts des livres bilingues.

Le plus grand problème des éditions est la diffusion des livres, parce qu'il n'y a pas assez de points de vente où les livres sont vendus, mais à l'aide de l'Internet la situation s'améliore.

Environ dix journaux paraissent en breton. Ce sont surtout des mensuels. Depuis l'année 2000, il y a aussi le premier hebdomadaire en breton qui s'appelle « Ya ! ». Dans quelques quotidiens comme « Ouest-France » et « Le Télégramme » et dans des hebdomadaires régionaux se trouvent aussi des articles en breton.

Quant à la radio à peu près 15 heures par semaine sont diffusées en breton des stations publiques (France Bleu Breizh Izel), mais il y a aussi quelques stations privées comme Radio Kerne ou ArvorigFM qui émettent seulement en breton. Il y a des problèmes avec la diffusion, parce que les stations privées obtiennent peu de fréquences et en conséquence seulement un Breton sur trois a la possibilité d'écouter la radio en breton pendant toute la journée. L'Internet offre la possibilité de diffuser gratuitement partout.

L'Internet est important pour le développement de la langue bretonne. C'est un moyen très rapide et bon marché pour toucher un large public. Sur Internet, il y a par exemple des cours de langue en ligne, des sites web des associations politiques ou culturelles, des infos, de la littérature, des dictionnaires en ligne etc. Le nombre des pages d'accueils en breton augmente et on a la possibilité d'utiliser des programmes de courriel ou skype, Windows, Linux, Opera, Firefox ou Navig en breton. Ce sont surtout les journaux, les stations de radio et même quelques entreprises qui se trouvent aussi sur l'Internet en langue bretonne et on peut chercher des informations bretonnes sur Google, Altavista ou Wikipédia.

Aujourd'hui la Bretagne dispose d'une vie culturelle très vivante, plusieurs groupes de théâtre de langue bretonne existent. La plupart des groupes se compose d'amateurs. Il y a des troupes qui jouent des pièces traditionnelles, mais depuis l'année 2000 de nouvelles troupes ont été créées et en conséquence les formes de théâtre ont varié et maintenant on peut aussi voir des spectacles pour enfants, des sketches, des spectacles pour les personnes âgées ou des théâtres de rue etc.

La musique dans les années 60 et 70, il s'est épanouie et depuis ce temps les musiciens mélangent tous les styles de musique avec des éléments de la tradition bretonne.

Sans oublier les nombreuses chorales qui utilisent jusqu'à aujourd'hui des chansons en langue bretonne.

Autrefois l'église était le seul lieu où l'utilisation du breton était maintenue. Mais actuellement c'est la présence du français qui domine. Parfois les messes sont aussi en breton. Cela a lieu en Basse-Bretagne et à Rennes, et pendant l'été le nombre de messes bretonnes est plus élevé grâce aux fêtes folkloriques et aux pardons. Mais le nombre des prêtres qui pratiquent le breton est insignifiant.

Après avoir traversé de longues années de difficultés la renaissance de la langue bretonne est un fait certain. Malgré les barrières institutionnelles, les Bretons ont gardé la volonté de défendre leur identité linguistique. Actuellement dans toute la France, il existe des associations qui maintiennent la culture bretonne.

BIBLIOGRAPHIE

ABALAIN, Hervé: Destin des langues celtiques. Editions Ophrys 1989.

ABALAIN, Hervé: Histoire des langues celtiques. Editions Gisserot 1998.

AGER, Dennis: Identity, Insecurity and Image: the Objectives of Language Policy in France and the Francophone World. In: Marley, Dawn (Hg.): Linguistic Identities and Policies in France and the French-speaking World. C.I.L.T., Dyfed 1998, p. 243-264.

AGER, Dennis: Sociolinguistics and contemporary French. Cambridge University Press, 1990.

AGER, Dennis: Language Policy in Britain and France. Cassell, London / New York 1996.

BAUDRILLART, Henri : Les populations agricoles de la France. Normandie et Bretagne. Passé et présent. Mœurs, coutumes, instruction, population, famille, valeur et division des terres. Fermage et métayage. Ouvriers ruraux, salaires, nourriture, habitation. Hachette, Paris 1885. (cit. n. Broudic 1995)

BIRKHAN, Helmut (Hg.): Bausteine zum Studium der Keltologie. Ed. Praesens, Wien 2005.

BIRKHAN, Helmut : Landeskunde der Britischen Inseln, Irlands und der Bretagne. In: Birkhan, Helmut (Hg.): Bausteine zum Studium der Keltologie. Ed. Praesens, Wien 2005. p. 29-59.

BOCHMANN, Klaus (Hg.): Sprachpolitik in der Romania. de Gruyter, Berlin / New York 1993.

BOCK, Albert: Breton Literature. In: Birkhan, Helmut (Hg.): Bausteine zum Studium der Keltologie. Ed. Praesens, Wien 2005. p. 352-358.

BOCK, Albert: Bretonisch. In: Janich, Nina / Greule, Albrecht (Hg.): Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch. Gunther Narr Verlag, Tübingen 2002. p. 15-19.

BOCK, Albert: Geschichte der Bretagne. In: Birkhan, Helmut (Hg.): Bausteine zum Studium der Keltologie. Ed. Praesens, Wien 2005. p. 207-216.

BOCK, Albert: The Breton Language. In: Birkhan, Helmut (Hg.): Bausteine zum Studium der Keltologie. Ed. Praesens, Wien 2005. p. 263-266.

BORN, Joachim: Französisch im Kontakt und in der Konkurrenz zu anderen Sprachen – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Born, Joachim (Hg.): Mehrsprachigkeit in der Romania. Französisch im Kontakt und in der Konkurrenz zu anderen Sprachen. Akten des 2. Frankoromanistenkongresses, Dresden 25.- 27. September 2000. Ed. Praesens, Wien 2001, p. 4-18.

BRASELMANN, Petra: Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Frankreich heute. Niemeyer, Tübingen 1999

BREKILIEN, Yann: Histoire de la Bretagne. Hachette, Quimper 1977.

BROCKHAUS Enzyklopädie, 19. Aufl., F.A. Brockhaus, Mannheim 1987.

BROUDIC, Fañch: La pratique du breton de l'Ancien Régime à nos jours. Presses Universitaires de Rennes, 1995.

BROUDIC, Fañch: Qui parle breton aujourd'hui ? Qui le parlera demain ? Brud Nevez, Brest 1999.

BROUDIC, Fañch: Langue bretonne : que faire ? In : Cichon, Peter / Cernilofsky Barbara (Hg.) : Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern. Verlag Ed. Praesens, Wien 2001, p. 1-14.

BROUDIC, Fañch : Le Breton. In : Cerquiglioni, Bernard (Hg.) : Les langues de France. Presses Universitaires de France, Paris 2003, p. 69-78.

BROUDIC, Fañch : Sociolinguistique historique d'une langue de France : Le Breton. In : Quo Vadis Romania ? 30/ 2007, p. 24-38.

BUßMANN, Hadumod (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. Kröner, Stuttgart, 2002.

CALVET, Louis-Jean: French Language Policy and Francophonie. In : Kibbee, Douglas A. (Hg.): Language Legislation and Linguistic Rights. Selected Proceeding of the Language Legislation and Linguistic Rights Conference, the University of Illinois at Urbana-Champaign, March, 1996. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam / Philadelphia 1998, p. 310-319.

CERQUIGLINI, Bernard (Hg.) : Les langues de France. Presses Universitaires de France, Paris 2003.

CHRIST, Herbert : Zum Verhältnis von Bildungspolitik, Schulsprachenpolitik und Sprachenpolitik. In: Spillner, Bernd (Hg.): Sprache und Politik. Kongressvertrag zur 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik. GAL e.V., Peter Lang Verlag, Frankfurt u.a. 1990, p. 80-85.

CICHON, Peter : Sprachgruppeninterne Einflußfaktoren auf Erfolg und Scheitern von Sprachenpolitik. In: Cichon, Peter / Cernilofsky Barbara (Hg.) : Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern. Verlag Ed. Praesens, Wien 2001, p. 181-193.

CICHON, Peter / CZERNILOFSKY, Barbara (Hg.) : Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern. Verlag Ed. Praesens, Wien 2001.

CONSEIL DE L'EUROPE: Charte européenne des langues régionales ou minoritaires. 1992 In : Rutke, Dorothea (Hg.): Europäische Mehrsprachigkeit: Analysen – Konzepte – Dokumente. Shaker Verlag, Aachen 2002, p. 149-170.

CZERNILOFSKY, Barbara: Rechtliche und soziale Rahmenbedingungen erfolgreicher Sprachpolitik – Überlegungen zu externen Wirkungsfaktoren. In: Cichon, Peter / Cernilofsky Barbara (Hg.) : Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern. Verlag Ed. Praesens, Wien 2001, p. 169-180.

DANYSZ, Eva: Schule in Frankreich. Zentralismus, Hierarchie – und trotzdem Autonomie? In: Goglin, Ingrid (Hg.) : Schulen in Europa. Bergmann + Helbig, Hamburg 1996, p. 37-47.

DARQUENNES, Jeroen / WEBER, Peter J.: Streiflichter zur Sprachrevitalisierung im europäischen Kontext. In: Nelde, Peter H. / Rindler Schjerve, Rosita (Hg.): Minorities and Language Policy. Asgard Verlag, St. Augustin 2001. p. 103-112.

DIHUN BREIZH : Bulletin d'informations. Vannes, rentrée 2007.

ELOY, Jean-Michel : Les débats parlementaires français sur la loi linguistique de 1994 : actualité politique et permanence d'un modèle de langue à la française. In : Marley, Dawn (Hg.): Linguistic Identities and Policies in France and the French-speaking World. C.I.L.T., Dyfed 1998, p. 265-276.

FALC'HUN, François : Histoire de la langue bretonne d'après la géographie linguistique. Presses universitaires de France, Paris 1963.

FISHMAN, Joshua : Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages. Multilingual Matters Ltd., Clevedon / Philadelphia / Adelaide 1991.

FISHMAN, Joshua (Hg.): Can threatened Languages be saved? Reversing Language Shift revisited. Multilingual Matters Ltd., Clevedon / Philadelphia / Adelaide 2001.

FISHMAN, Joshua A. (Hg.): Handbook of Language and Ethnic Identity. Oxford University Press, New York / Oxford 1999.

GENESTE, Philippe: Politique, langue et enseignement. Éditions Ivan Davy, Vauchrétien 1998.

GLÜCK, Helmut (Hg.): Metzler- Lexikon Sprache. Metzler, Stuttgart / Weimar, 2000.

GOEBL, Hans : Sprachpolitik : auch für und mit Geister- bzw. Traumsprachen. In: Nelde, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002. p. 49-63.

GOGOLIN, Ingrid (Hg.) : Kultur- und Sprachenvielfalt in Europa. Waxmann, Münster / New York 1991.

GOGOLIN, Ingrid (Hg.) : Schulen in Europa. Bergmann + Helbig, Hamburg 1996.

GOGOLIN, Ingrid: Schulen in Europa. Zur Einführung in das Buch In: Goglin, Ingrid (Hg.) : Schulen in Europa. Bergmann + Helbig, Hamburg 1996, p. 9-21.

GORDON, David C.: The French Language and National Identity (1930-1975). Mouton, Paris / New York 1978.

HOARE, Rachel: L'identité linguistique des jeunes en Bretagne. Brud Nevez, Brest 2003.

HUCK, Dominique / HUMBLEY, John: France. In: Ammon, Ulrich / Mattheier, Klaus J./ Nelde, Peter H.: Mehrsprachigkeitskonzepte in den Schulen Europas. Niemeyer, Tübingen 1993.

HUMPHREYS, Humphrey Lloyd: The Geolinguistics of Breton. In: Williams, Colin H. (Hg.): Linguistic Minorities, Society and Territory. Multilingual Matters, Clevedon / Philadelphia / Adelaide 1991, p. 96-120.

JANICH, Nina / GREULE, Albrecht (Hg.): Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch. Gunter Narr Verlag, Tübingen 2002.

JUDGE, Anne / JUDGE, Stephen: The Impact of European Linguistic Policies on French. In: Marley, Dawn (Hg.): Linguistic Identities and Policies in France and the French-speaking World. C.I.L.T., Dyfed 1998, p. 291-317.

KIBBEE, Douglas A. (Hg.): Language Legislation and Linguistic Rights. Selected Proceeding of the Language Legislation and Linguistic Rights Conference, the University of Illinois at Urbana-Champaign, March, 1996. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam / Philadelphia 1998.

KREMnitz, Georg: Die ethnischen Minderheiten Frankreichs: Bilanz und Möglichkeiten für den Französischunterricht. TBL Verlag Narr, Tübingen 1977.

KREMnitz, Georg: Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Braumüller, Wien 1994.

KREMnitz, Georg: Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft. Braumüller, Wien 1995.

KREMnitz, Georg: Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa. Waxmann, München / New York 1997.

KREMnitz, Georg: Möglichkeiten und Grenzen von Sprachpolitik für Minderheiten. Annäherung an eine Typologie. In: Quo Vadis Romania? 10/1997, p. 7-23.

KREMnitz, Georg: Über die Teilhaber an sprachpolitischen Prozessen und ihre Rollen. Eine Annäherung und viele offene Fragen. In: Cichon, Peter / Cernilofsky Barbara (Hg.) : Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern. Verlag Ed. Praesens, Wien 2001, p. 157-167.

LANGENBACH-LIEBGOTT, Jutta: La promotion du plurilinguisme et des langues modiques. In : Nelde, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002. p. 40-48.

MAREK, Yves: The Philosophy of the French Language Legislation: Internal and International Aspects. In: Kibbee, Douglas A. (Hg.): Language Legislation and Linguistic Rights. Selected Proceeding of the Language Legislation and Linguistic Rights Conference, the University of Illinois at Urbana-Champaign, March, 1996. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam / Philadelphia 1998, p. 341-350.

MARLEY, Dawn (Hg.): Linguistic Identities and Policies in France and the French-speaking World. C.I.L.T., Dyfed 1998.

MAY, Stephen: Developing greater ethnolinguistic democracy in Europe: minority language policies, nation-states and the question of tolerability. In: Nelde, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002. p. 1-13.

McRAE, Kenneth D.: Conflict in a Multicultural World: A Theoretical Essay. In: Nelde, Peter H. / Rindler Schjerve, Rosita (Hg.): Minorities and Language Policy. Asgard Verlag, St. Augustin 2001. p. 3-19.

MOÏSE, Claudine : De la politique linguistique à la politique, quelle place du chercheur dans la cité ? In : Grenzgänge 7/2000, p. 38-48.

NELDE, Peter H.: Euromosaic. Produktion und Reproduktion der Minderheiten-Sprachgemeinschaften in der Europäischen Union. Luxemburg 1996.

NELDE, Peter H. / RINDLER SCHJERVE, Rosita (Hg.): Minorities and Language Policy. Asgard Verlag, St. Augustin 2001.

NELDE, Peter H. u.a. (Hg.): Mehrsprachigkeit – Voraussetzung und Chance für das Überleben kleiner Sprachgemeinschaften. WITAJ-Sprachzentrum 2002.

Siehe http://www.witaj-sprachzentrum.de/downloads/mehrsprachigkeit_download.pdf#page=32 [18/08/08]

NELDE, Peter H. / WEBER, Peter J.: Minderheitenforschung und Sprachpolitik – von EUROMOSAIC zu ATLANTIS. In: Nelde, Peter H. u.a. (Hg.): Mehrsprachigkeit – Voraussetzung und Chance für das Überleben kleiner Sprachgemeinschaften. WITAJ-Sprachzentrum 2002, p. 43-73.

NELDE, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002.

OKSAAR, Els: Mehrsprachigkeit, Multikulturalismus, Identität und Integration. In: Nelde, Peter H. / Rindler Schjerve, Rosita (Hg.): Minorities and Language Policy. Asgard Verlag, St. Augustin 2001. p. 21-35.

PARKER, Gabrielle: The politics of French. In: Marley, Dawn (Hg.): Linguistic Identities and Policies in France and the French-speaking World. C.I.L.T., Dyfed 1998, p. 277-290.

POIGNANT, Bernard: Langues et culture régionales. Rapport au Premier ministre. Paris, 1998.

RIEHL, Claudia Maria: Mehrsprachigkeit an der deutsch-romanischen Sprachgrenze: Auswirkungen der Sprachpolitik auf die mehrsprachige Kompetenz der Sprecher. In: Nelde, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002. p. 74-83.

RINDLER SCHJERVE, Rosita: Minderheiten in der europäischen Sprachpolitik: Perspektiven einer „neuen“ Mehrsprachigkeit. In: Nelde, Peter H. (Hg.): Sprachpolitik und kleine Sprachen. Niemeyer, Tübingen 2002. p. 23-31.

RUTKE, Dorothea (Hg.): Europäische Mehrsprachigkeit: Analysen – Konzepte – Dokumente. Shaker Verlag, Aachen 2002.

SCHREINER, Patrick: Staat und Sprache in Europa. Nationalstaatliche Einsprachigkeit und die Mehrsprachenpolitik der Europäischen Union. Lang, Frankfurt am Main / Wien [u.a.] 2006.

SIGUAN, Miquel: Die Sprachen im vereinten Europa. Stauffenburg Verlag, Tübingen 2001.

SKUTNABB-KANGAS, Tove: Education of Minorities. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): Handbook of Language and Ethnic Identity. Oxford University Press, New York / Oxford 1999, p.42-59.

SPELLNER, Bernd (Hg.): Sprache und Politik. Kongressvertrag zur 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik. GAL e.V., Peter Lang Verlag, Frankfurt u.a. 1990.

VETTER, Eva: Bilingualismus in der Bretagne: Versuch einer Erklärung anhand des sprachökologischen Ansatzes. Wien 1990.

VETTER, Eva: Nicht mehr Bretonisch? Sprachkonflikt in der ländlichen Bretagne. Lang, Frankfurt a. Main, Wien 1997.

VETTER, Eva: Sprachkonflikt in der ländlichen Bretagne. Diss.phil. Wien 1993.

WEBER, Peter J. (Hg.): Contact + Confli(c)t. Sprachplanung und Minderheiten. PLURILINGUA Dümmler, Bonn 1999.

WEGERER, Birgit: Quel avenir pour le breton? L'impact de l'enseignement bilingue sur la conscience et le comportement linguistique de ses élèves. Dipl. Arb. Wien 2002.

WILLIAMS, Colin H. :The Celtic World. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): Handbook of Language and Ethnic Identity. Oxford University Press, New York / Oxford 1999, p. 297-285.

WILLIAMS, Colin H. (Hg.): Linguistic Minorities, Society and Territory. Multilingual Matters, Clevedon / Philadelphia / Adelaide 1991.

BIBLIOGRAPHIE DER DOKUMENTE

Die Euromosaik-Studie. Bretonisch in Frankreich. Europäische Kommission. in:
http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/index_de.html [letzter Zugriff 09/07/08]

Mercator-Education: The breton language in education in France. (2003)
http://www1.faknaw.nl/mercator/regionale_dossiers/regional_dossier_breton_in_france2.htm [18/07/08]

Office de la langue bretonne : La langue bretonne à la croisée des chemins.
Deuxième rapport général sur l'état de la langue bretonne. Observatoire de la langue bretonne 2002-2007. in: <http://www.ofis-bzh.org/fr/services/observatoire/index.php> [10/07/08]

Programme du collège. Mise en œuvre du cadre européen commun de référence pour les langues. Bulletin Officiel de l'Éducation nationale n° 10 (04.10.07). in:
<http://www.education.gouv.fr/pid285/le-bulletin-officiel.html> [16/07/08]

Programmes de langues régionales pour l'école primaire. Mise en œuvre du cadre européen commun de référence pour les langues. Bulletin Officiel de l'Éducation nationale n° 9 (27.09.07). in :
<http://www.education.gouv.fr/pid285/le-bulletin-officiel.html> [16/07/08]

Rahmenkonvention für den Schutz der nationalen Minderheiten in :
[http://www.coe.int/t/f/droits_de_l%27homme/minorites/2_convention_cadre_\(monitoring\)/1_textes/PDF_H\(1995\)010%20FCNM_ExplanatoryReport_fr.pdf](http://www.coe.int/t/f/droits_de_l%27homme/minorites/2_convention_cadre_(monitoring)/1_textes/PDF_H(1995)010%20FCNM_ExplanatoryReport_fr.pdf)
[11/08/08]

INTERNET-BIBLIOGRAPHIE

ATLANTIS – Observatory www.uoc.edu/in3/atlantia/index.html [10/07/08]

Délégation Générale à la Langue Française et aux Langues de France
www.dgflf.culture.gouv.fr [11/07/08]

Dihun www.dihun.com [19/07/08]

Europarat – Sektion Bildung www.coe.int/t/dg4/linguistic/Default_fr.asp
[23.07.08]

Institut Culturel de Bretagne www.institutcultureldebretagne.com
[10/07/08]

Leclerc, Jacques: La politique des langues régionales et minoritaires
www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-3politik_minorites.htm [23/07/08]

Leclerc, Jacques: La politique linguistique du français
www.tlfg.ulaval.ca/axl/europe/france-2politik_francais.htm [23/07/08]

Legifrance – Le service public de l'accès au droit www.legifrance.gouv.fr
[10/07/08]

Ministère de l'Éducation nationale
www.education.gouv.fr/pid289/le-ministere-de-l-education-nationale-de-1789-a-nos-jours.html [01/04/08]
www.education.gouv.fr/cid194/les-textes-fondateurs.html [10/07/08]

Office de la langue bretonne www.ofis-bzh.org [10/07/08]

Région Bretagne www.region-bretagne.fr [10/07/08]

Curriculum Vitae

Name: Tina Leutgeb

Geburtsdatum: 19. November 1982

Geburtsort: 3500 Krems an der Donau, NÖ

Schulbildung:

- 1989 – 1993 Volksschule in Schönberg am Kamp
- 1993 – 2001 neusprachliches Gymnasium
BG Rechte Kremszeile, Krems
- Juni 2001 Matura

Ausbildung:

- seit Oktober 2001 Lehramtsstudium – Französisch und Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien
- 1. Diplomprüfung 11. 06. 2004
- Übungsphase Geographie u. Wirtschaftskunde SS 2005 an der HTL Mödling
- Übungsphase Französisch WS 2005/06 am PORG Englische Fräulein, Krems

Zusatzqualifikationen & Fortbildungen:

- Sprachkurse in Nizza und am Institut Français in Wien
- Ausbildungslehrgang *Berufs- und Studienwahlvorbereitung an der AHS- Unterstufe und Oberstufe* am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien
- Akademielehrgang *Bildungsberatung* an der Pädagogischen Akademie des Bundes Wien
- fünfmonatige Tätigkeit als Kulturassistentin in Schulen im französischen Département Vendée

Plank, im September 2008